

DER KLEMMKEIL

Das norddeutsche Klettermagazin



kostenlos



2004
26. Jahrgang



Niedersachsen e. V.

Wir danken!

Zum 25-jährigen Jubiläum des Zentralorgans der norddeutschen Kletterbegeisterten und Vertikalsportler erreichten die Redaktion eine Vielzahl von Grußbotschaften und Gratulationen aus aller Welt, ergänzt durch alte Statements einiger ehemaliger, inzwischen verstorbener Leser. Hier Auszüge:



Gesegneter Klemmkeil
[Papst Johannes Paul II.]



Den Klemmkeil in seinem Lauf hält weder Ochs noch Esel auf. [Erich Honecker]



Er ist der Größte.
[Muhammad Ali]



No-Klemmkeil-days are shit days! [Jerry Moffat]



Auch aus dem Klemmkeil habe ich die Motivation für schwerste Touren gezogen. [Wolfgang Güllich]



Bei meiner Everest-Solo-Überschreitung konnte ich nur ein Heft mitnehmen. Ich entschied mich für den Klemmkeil. [Reinhold Messner]



Die Forschungsergebnisse des Sicherheitskreises haben im Klemmkeil immer ein angemessenes Forum gefunden. [Pit Schubert]



Knallig, kompromißlos, provokativ-kunstvoll - so liebe ich es! [Niki de Saint Phalle]



Pressefreiheit ist Einsicht in den Klemmkeil. [Marion Gräfin Dönhoff]



El Klemmkeil, siempre! [Fidel Castro]

Du, ey, der Klemmkeil hat mich echt weitergebracht auf meinem Weg zu mir selbst, als ich den gelesen habe, da wußte ich, äh, der Weg ist das Ziel. [Reinhard Karl]

It's so nice and full of music [Björk]



Ja gut, äh, Klemmkeil, sicherlich. [Franz Beckenbauer]



Dr Klemmkeil nimmt in dr Gchichte dr Kletterzeitchriften sicher ein besondern Blats ein. [Dr. Helmut Hohl]



Mailand oder Madrid, egal. Hauptsache den Klemmkeil gibts auch in Italien. [Andi Möller]



Lächerlich, einfach lächerlich, höhöhä [titanic-Redaktion]



Ja leckts mi am Arsch! Der Klemmkeil, des is schon a sauguts Blatt! [Luis Trenker]



Der Klemmkeil leitet mich in eine positive Richtung, macht einen lebensstüchtigen Menschen aus mir. [Lynn Hill]



Fünfundzwanzig Jahre und kein bisschen leise. Wir Gratulieren!! Uns und Euch, die diesmal schon recht gut an dieser Jubelausgabe mitgewirkt haben. In erster Linie ist das EUER Heft, und soll das auch bleiben. Da wir den silbernen KK feiern, ändert sich auch die Nummerierung, denn es natürlich nicht der achte KK, es ist der schon vierunddreißigste!

In diesem Heft haben wir uns bemüht eine Verquickung zwischen Historie und Aktuellem zu erreichen.

Daher schreiben einige alte Recken über die gute alte Zeit und heutige Ansichten, aber ihr findet unter anderem auch Reaktionen auf den letzten KK. Wir als Redaktion wollen auch weiterhin kontroversen, kritischen und satirischen Themen ein offenes, unabhängiges Forum bieten – in guter alter Klemmkeil-Tradition.

Natürlich haben wir kletterpolitisch weiterhin zu kämpfen, aber in dieser Ausgabe wollen wir vor allem mal feiern und das nicht nur schriftlich, denn im Spätsommer steigt dann DIE SILBERNE KK-PARTY. Am 11.9.04, natürlich auf dem lth, mit allem was dazu gehört. Um entsprechende Garderobe wird gebeten.

Dafür, dass der KK so ist, so war und hoffentlich so bleiben wird, möchten wir uns bei allen, die bisher an ihm aktiv mitgewirkt haben ganz herzlich bedanken, als da wären:

Hans Thomas Langowski, Karin Cramm, Kurt Bogs, Udo Klauenberg, Peter Brunnert, Herwig Grimm, Hans Weninger, Wolfgang Tröster, S. u. H. Schmidt, Helmut Grim, Hans Christian Langowski, Uwe Fricke, Bernd Wischhöfer, Jugendgruppe Lüneburg, Jörg Rommerskirchen, Richard Goedeke, F. u. R. Langowski, H. J. Tegmeyer, Barbara Burgdorf, Skijugend Hannover, Heinz Rochor, Martin Pahl, Oliver Wielert, K. Dupong, Doc Fournes, Beate Eschment, Henning Böhmer, Ingo Fricke, Bernd Hönig, Christoph Gradmann, Malte Roeper, Helmut Roemer, Herbert Hoffmann, Reinhard Jessen, Rainer Schad, Gerhard

Ernst, Götz Wiechmann, Andreas Diller, Jens Herrmann, Oliver Bauer, Milan Sykora, Carsten Plate, Friedhart Knolle, Folkert Lenz, Michael Sperling, Claudia Hecke, Dietmar Schnüll, Martin Neige, Andreas Grundmeier, Gerald Hartung, H. Koch, Claudia Schäfer, A. Kruckenberg, Petra Cherek, Sylvia Schäfer, Stephanie Böker, Klaus Dettfurth, Nico Witte, Ute Schnabel, Dirk Lüder, Thomas Höser, Dissi, Gerti, Cilly, Fröd, Dirk Günsel, Trill, Anja, Markus, Stefan Böhmer, Rainer Schlotterhose, Stefan Sobotta, Ralf Gantzhorn, Ralf Kowalski, Martin Grunewaldt, Thomas Thiele, Oli Scheib, Ralf Gentsch, Christoph Thees, Jürgen Kuhns, Rolf Witt, Jo Fischer, Stefan Bernert, Axel Kaske, Arne Grage, Götz Minuth, Panitti, Heinz-Willi Hakenberg, Peter Bauer, Jens Denecke, Stephen Grage, Wojtek Gumula, Michael Kramer, Jürgen Kuns, Holger Längner, Stephan Gerschütz, Jürgen Kraft, Gerald Krug, Hannes Preuss, Ulli Sattler, Georg Schwägerl, Fam. Walter, Jochen Marx, Jugendgruppe Wilhelmshaven und Kiel, Christina Kuhl, Axel Hake, Carolien Kooijman, Cornelia Mutzenbecher, Inge Oebike, Markus Hutter, Gerd Heidorn. Noch wen vergessen?

Noch mal vielen Dank und weiterhin viel Spaß!

Eure Redaktion!

Stefan (heute)



Rolf (vor vielen Jahren)



Inhalt

Editorial	3
Impressum	4
Der KK, der lth und ich	5
Mein lth	6
Bullen, Haschisch, Weißburgunder	8
Mehr Klettern wagen	12
Auch vor 20 Jahren – Freunde	18
Hart aber herzlich	20
Einmal Bergell und zurück	22
Handgestrickte Abenteuer oder große Freude alpenfern	24
Interview mit Richard Goedeke	26
Rätsel & KK-Shirt	32
Einst und jetzt	34
Termine	35
Reaktionen	36
Ausrüstungsberatung	39
14 Jahre IG Klettern in Niedersachsen – ein kletterpolitischer Rückblick.	40
Auf die Plätze! Fertig! Los!	48
Beitrittserklärung IG Klettern Niedersachsen e. V.	50
Adressen.	51

DIE SILBERNE KK-PARTY

am 11. September auf dem lth-Zeltplatz – Jubeln, trubeln, klettern ...

Laßt Euch überraschen!!!

Impressum

Herausgeber IG Klettern Niedersachsen e. V.

Redaktion Stefan Bernert (Chefredakteur) | Kohlenwiese 5 | 38640 Goslar | fon 05321/313838 | email stbernert@aol.com. | Rolf Witt | Friedrich-Rüder-Straße 20 | 26135 Oldenburg | fon 0441/85043 | email witt@umbw.de **Anzeigenredaktion** Henning Gosau | fon 0551/42690 | email gosau@richter-barner-gmbh.de **Layout und Satz** UMBW - Rolf Witt (& Jakob Dittmar) Adresse s. o. | web www.umbw.de **An diesem Heft -[No. 1 / Frühjahr 2004, 26. Jahrgang] wirkten mit** Stefan Bernert, Henning Böhmer, Jo Fischer, Richard Goedeke, Arne Grage, Axel Hake, Gerd Heidorn, Markus Hutter, Christina Kuhl, Tommi Langowski, Cornelia Mutzenbecher, Inge Oebike, Götz Wiechmann, Rolf Witt.

V.i.S.d.P. ist der Autor des jeweiligen Artikels. Die Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Artikel und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Das Copyright für die Abbildungen und Artikel liegt bei den jeweiligen Autoren.

Titelbild Fotomontage R. Witt

Vielen Dank an unsere Inserenten! Bitte beachtet deren Angebote.

Der KK, der Ith und ich

„Nichts ist älter als die Zeitung von gestern.“ Das gilt vielleicht für die Goslarische oder das Göttinger Tageblatt und auch für den Spiegel der letzten Woche. Für eine Zeitschrift gilt dies mit Sicherheit nicht: Für unseren KLEMMKEIL. Was waren das früher für Kämpfe, um an die begehrten Exemplare heranzukommen! Als Nachfolger des HAKEN, erscheint der KK seit 1979, also inmitten der Hohezeit des norddeutschen Freikletterns.

Damals von der JDAV gemacht, kenne ich den KK seit 1981, und als ob ich es gehäht habe, musste ich das Heft immer haben und horten. Und natürlich blättere ich auch heute noch gerne in alten Ausgaben.

Da ging es um den Hakenstreit im Ith, es ging um Atomkraftwerke, wie doof die seien und wie sie einen vom Klettern abhalten, und es ging um die neuesten, vor allem schwierigen, schwierigsten Routen Norddeutschlands. Die Themenmischung war immer ein beeindruckender Mix aus Ernstem und totalem Quatsch. (Ich hoffe, da bleiben wir der Tradition treu.)

Im KK lebte man die Wochenenden noch mal nach, sah sich in Situationen wieder. Er verstärkte die Identifizierung mit dem, was man auf dem Ith erlebte. Schon damals Kult, man wollte dazugehören, der KK half dabei. Ich glaube, es war sogar mein erstes Ithwochenende, was ich damals so erlebte:

Am Ende des Tages sollte sich mein Leben vollkommen verändern, denn zum Übernachten fuhren wir auf den Ith. Das Klettereldorado Norddeutschlands, mit den besten Felsen der Welt. Der Ausgangspunkt schlechthin, mit dem berühmt berüchtigten Zeltplatz und ich hatte noch nie davon gehört. Hier trafen sie sich also die Kletterer und Bergsteiger des Nordens und ich kannte keinen. Ich wollte zwar immer klettern gehen, aber mir war auch klar, dass ich es nie zu etwas bringen könnte, da ich in der Norddeutschen Tiefebene lebte. Ein wirklicher Bergsteiger wird nur der, der diesen merkwürdigen Dialekt spricht und bestimmt

keiner, der eher plattdeutsch versteht. Solche Leute wie halt Reinhold, Luis oder der Hias Rebtsch. Von einem Richard Goedecke hatte ich natürlich noch nie etwas gehört, außer, dass er alle Felsen des Nordens in einem Buch zusammengefasst hatte, dem Kletterführer eben. Tolle Leistung.

Die erste Nacht draußen auf dem Ith, mit ganz viel Gleichgesinnten, mit Bergkameraden! Waren das Kletterer? Im Nachhinein hatte ich wohl das ähnliche Erlebnis wie Reinhard Karl, als er das erste Mal ins Yosemite kommt. Um es kurz zu fassen, am Abend waren alle besoffen oder... Ich erlebte die legendäre „Kristallnacht“ mit. Sie wird auf dem Ith so genannt, deswegen mache ich da keinen Hehl draus, auch wenn diese Nacht wohl in keinsten Weise mit der schrecklichen Vergangenheit etwas zu tun hat. Denn auf der anderen Seite habe ich später Dinge auf dem Ith erlebt, die diese Namensgebung mehr als relativieren und zeigen, dass wir alle noch jung und eben besoffen waren. Auf dem Zeltplatz stand und steht sie immer noch: die Ith-Hütte. Mit Wasch- und Übernachtungsgelegenheiten und einem Kaminraum. Dieser wurde regelmäßig zum Partyraum umfunktioniert. So auch in jener legendären Nacht. Die Flasche Bier wurde ausgetrunken und gegen die Wand oder den Steinboden entsorgt, so dass der Raum immer flacher wurde. Heute geht man über Glasscherben um sich selbst zu finden und spürt keinen Schmerz dabei. Damals spürten die Jungs auch keinen Schmerz und gefunden haben sie sich erst am nächsten Morgen.

Das war also mein erster Eindruck vom Ith und seinen Bergsteigern, zu denen ich jetzt auch gehörte. Am nächsten Tag war alles vorbei, als wir aufstanden war sogar alles wieder aufgeräumt. So war es immer. Aber noch erstaunlicher war, dass nach einiger Zeit die Leute sogar an die Felsen gegangen sind und zum Teil richtig schwer kletterten. Und der KK gehörte dazu, er berichtete darüber, wenn auch nicht sehr ausführlich über solch ein Wochenende ...

Die Zeiten änderten sich. Der KK hatte Aussetzer, er erschien nicht mehr so regelmäßig. Mitte bis Ende der 80er Jahre verschwand er so gut wie ganz von der Bildfläche. Gab es doch mal wieder einen, wurde dieser aufgesogen. Themen waren schon gar nicht mehr so interessant, Hauptsache es gab eine Ausgabe. Das nenne ich Kult.

Die Leute wurden älter und vielleicht auch ausgebrannt. Das soll in keinsten Weise ein Vorwurf sein. Andere, eventuell Jüngere hätten das Heft in die Hand nehmen müssen, so dass die Chance bestanden hätte, dass durch die Seiten wieder ein neuer Wind hätte wehen können. Bei uns wird es nicht anders sein. Eine vorerst letzte Ausgabe gab es 1989. Danach sechs Jahre Sendepause. 1995 flackerte wieder. Damals schon mit Hilfe der IG Harz und danach mit der IG lth wurden wieder Hefte, eher unregelmäßig, herausgebracht.

In neuester Generation, von relativ alter Generation, machen wir den KK wieder. Heute mit weniger R-Gift und mit Computer, sind wir aber weiterhin auf verschiedenste Art und Weise bemüht, unser Bewusstsein zu

erweitern, im Dienst der Sache. Denn er darf nicht sterben, ein norddeutsches Klettermagazin sollte es immer geben, trotz Internet, Handys, elektrischer Pfeffermühlen etc. Aber, wir leben auch von DIR, ja du, der Berichte schreibt, Artikel verfasst und Fotos sendet. Es ist nicht möglich, dass zwei oder drei immer gleiche Personen eine Zeitschrift, solch eine Zeitschrift jahrelang machen. Da wird es schnell allen Beteiligten langweilig, den Machern und den Lesern. Darum noch mal, ich sags mit Zappa:

„And now it's you're big chance. All you have to do is, stand up. Yeah, stand up. Very many of you are standing up. Some of you are not standing up but you won't have as much fun who the ones are standing up.“

Oder so ähnlich, ihr wisst was gemeint ist!

[Stefan Bernert, Goslar]



Der Kletterausrüster im Norden:
www.gear-head.de

GearHead gratuliert dem Klemmkeil!

Das Gear Head-Team gratuliert dem Klemmkeil zum 25. Geburtstag und freut sich auf weitere spannende Ausgaben.

Und damit ihr alle etwas davon habt, gibt es bei Gear Head bis Ende Mai alle Klemmkeil-Sets zu Jubiläumspreisen!

Ladenverkauf:
LEVEL UP
Kniestr. 35
30157 Hannover



Unser Ladengeschäft direkt an
Hannovers größter Kletterwand

Unser Online-Shop unter
<http://www.gear-head.de>





Das Lagerfeuer brennt unterm Biwakdach im Ith. Die Arme waren müde und schwer nach einem langen Klettertag. Die dicken Schuhe Kastinger „Sella“ wurden ausgezogen, Brustgurt, Helm und 11 mm Kletterseil zur Seite gelegt und man lehnte sich zurück nach den Abenteuern des Tages. Die Saison war noch jung, aber ein Fünfer gelang schon im Vorstieg. 30 Jahre ist das her, der Beginn einer Leidenschaft fürs Klettern und für die Berge. Es war damals noch peinliches Tun und unter Bekannten in Hannover keineswegs populär. Gelächter war die Antwort, wenn man Unbedarften die Passion „klettern“ gestand.

Viele Jahre wurde der Ith zu meinem Abenteuerspielplatz, der Ausgleich zum Alltag. Eine völlig andere Welt, in der ich bei jedem Wetter unterwegs war. Auch meine ersten Kletterfotos machte ich im Ith, z. B. authentische Erstbegehungen von Milan. Er war damals mein bestes Modell, weil seine Mimik sehr schön den Schmerz der kleinen Griffe zeigte.

Mitte der Achtziger Jahre zog ich in den Süden, um den hohen Bergen näher zu sein. Die Jahre gingen ins Land, viele Bergtouren, Reisen und Expeditionen auf der ganzen Welt folgten. Wenn ich heute an die Klippen des Nordens zurückkehre, ist das Geschehen von damals Erinnerung, vergangen, ein erinnelter Abschnitt meines Lebens. Die frühere Begeisterung und Selbstverständlichkeit für Ort und Tun sind mit den Jahren verweht.

[Gerd Heidorn, Mittelberg]

Milan Sykora in der Saftkante 7+/Drachenwand, Holzen; Foto: Gerd Heidorn

Als die untenstehende Geschichte fertig war und ich sie zum ersten Mal las, war ich betroffen. Hatte ich doch immer geglaubt, früher sei alles besser gewesen. Aber das stimmt nicht. Wahr ist jedoch, dass wir damals besser drauf waren. Oder dass wir das zumindest glaubten.

„Halt, Bahnpolizei! Was machen sie da?! Kommen sie sofort da runter!“

Erschrocken schaute ich durch meine Beine nach unten. Tatsächlich: Wie aus dem Nichts waren da zwei weißbemützte Cops unter der Brücke aufgetaucht. Der eine gab mir mit einer autoritären Handbewegung unmissverständlich zu verstehen, in welche Richtung ich mich zu bewegen hätte, der andere beäugte argwöhnisch Tommi, in dessen Händen das Seil ruhte, an dem ich festgemacht war. Den Griechen hatten sie noch nicht entdeckt. Der lag am Ufer der Leine, mit den Füßen im Wasser und hatte den Walkman auf, so dass er nichts mitbekam. Außerdem war er so zugehörnt, dass die Bahnbullen vermutlich von der Schusswaffe hätten Gebrauch machen müssen, um seine Aufmerksamkeit zu erregen. (Der Grieche hieß eigentlich Helmut Römer, ist manchen von euch sicher unter dem Pseudonym „Hartwig“ bekannt, aber in unserem zwanghaften Wahn zur Verballhornung war er natürlich vom Römer zum Griechen mutiert.)

Um einen bewaffneten Konflikt zu vermeiden, beugte ich mich also der geballten Staatsmacht, klinkte den V-Profil-Haken, den ich gerade in einer Fuge der Sandsteinbrücke versenken wollte, an den Gurt, kletterte die drei, vier Meter wieder ab und stellte mich dem prüfenden Blick des Ordnungshüters.

„Wir sind von einem Lokführer alarmiert worden, der gesehen hat, wie sie sich an der Brücke zu schaffen gemacht haben. Was haben sie hier zu suchen?“

Die vier Augen des Gesetzes musterten Tommi und mich und versuchten unser Aussehen in Übereinstimmung mit den Rasterfahndungsbildern in ihren Sheriffschädeln zu bringen. Nun sahen wir bei weitem nicht vertrauenserweckend aus: Ich trug fliederfarben, gefärbte Malerhosen und setzte meinen gebräunten, damals vergleichsweise zierlich wirkenden Oberkörper ungeschützt der Sonne aus, meine schulterlangen Locken wallten um ein unrasiertes Kinn. Tommi trug eine reflektierende Sonnenbrille, eine ehemals weiße Latzhose und eine graue Anzugweste. Und der Grieche, den sie immer noch nicht entdeckt hatten, war vollkommen in irgendwelches selbstgebatiktes Schlabberzeug gehüllt.

Kurz: wir sahen in etwa so aus, wie sich 1980 ein einfaches Bahnpolizeihirn eine Bande anarchistischer Bombenleger vorstellte.

Zudem befanden wir uns an der Bahnbrücke über die Leine in Göttingen, der Stadt in der es nach Hamburg und Berlin die meisten besetzten Häuser der Republik gab und die beiden Ordnungshüter wähten sich vermutlich als Hauptdarsteller bei der Verteilung der ersten Brückenbesetzung

eine Bande anarchistischer Bombenleger ...

westlich des Urals. In der Tat wäre das keine schlechte Idee gewesen, diese Brücke in Beschlag zu nehmen, zack, ein selbstgemaltes Bettlaken aufgehängt „DIESE BRÜCKE IST BESETZT! LEGAL – ILLEGAL – SCHEISSEGAL!“, um sie einer

vernünftigen Bestimmung zuzuführen: dem Klettern. Immerhin war sie sechs, sieben Meter hoch, aus wunderbar festem, kleingriffigen Buntsandstein gemauert, und viel zu schade, um einfach nur mit dem Zug darüber zu fahren. Ich hatte sie ein paar Wochen zuvor als potentiell Kletterziel ausgemacht und sie heute stolz meinen beiden Kumpels präsentiert. Doch nun hatten wir ein Problem.

„Was haben sie hier zu suchen?“ Der Polizist blieb hartnäckig.

„Och, wir wollten hier nur 'n bißchen klettern“, sagte ich harmlos.

„Das ist hier verboten. Das ist Bahneigentum. Können sie sich ausweisen?“

Wir zuckten mit den Schultern.

„Ich muss sie bitten, zur Feststellung ihrer Personalien mit auf die Wache zu kommen.“

Mittlerweile hatte sein Kollege auch Helmut entdeckt, der unter seinem Walkman trotz der krachenden Musik eingepennt war. Als der Polizist ihn an der Schulter packte, schrie Helmut entsetzt auf und wäre fast in die Leine gefallen. Doch sein Anblick machte offenbar auch den Polizisten etwas betroffen: Die weit aufgerissenen verkifften Kaninchenaugen, die ungebändigte Mähne, die damals schon einem Rastafari alle Ehre gemacht hätte, die sagenhaften Klamotten und der unglaubliche Knoblauchgestank, der ihn umgab: abschreckend. Wir stanken übrigens alle drei ziemlich übel, Nachwirkungen des Vorabends, der noch zu beschreiben sein wird.

Zu dritt saßen wir dann wenig später in einem miefigen Polizeibüro, das durch unsere Anwesenheit nicht merklich

besser riechen wollte. Unsere Personalien wurden aufgenommen und wir wurden schneller als erwartet mit dem Hinweis entlassen, dass wir beim nächsten Mal mit einem Ordnungswidrigkeitsverfahren zu rechnen hätten. Offenbar war man froh, uns wieder loszuwerden. „Und“, fügte der Ordnungshüter hinzu und deutete mit dem Kopf auf den Griechen, „kümmern sie sich um Gottes Willen ein bißchen um den ...“ Er schien ob seines Zustandes ernsthaft besorgt zu sein.

Wir versprochen es, man ließ uns gehen und hinter uns wurden die Fenster geöffnet.

Erstaunlicherweise überlegten wir sofort, wo man denn nun stattdessen klettern gehen könnte, doch schließlich besannen wir uns auf den eigentlichen Grund, warum wir in

Göttingen zusammengekommen waren: Wir wollten ursprünglich eine Klemmkeil-Redaktionssitzung abhalten, Tommi war dafür extra mit seiner 2CV4-Ente aus Hannover angereist. Wieso der Grieche dabei war, weiß ich heute nicht mehr. Er war einfach da, aus dem Nichts aufgetaucht, freudestrahlend, er habe geiles Zeug aus Holland gekriegt, was wir unbedingt probieren müssten. Von da an lag er immer bekifft irgendwo herum, kicherte blöd vor sich hin, dröhnte sich mit Musik aus meinem Walkman zu und quatschte wirres Zeug. Er war also keine wirkliche Hilfe, so dass Tommi und ich die Hauptlast der Redaktionsarbeit zu tragen hatten. Das Heft 4/80 stand auf dem Programm, das mit dem Muskelmann auf dem Titel. Und das Zeug aus Holland war auch nicht der Bringer gewesen, eine Erfahrung des Vorabends, doch ich muss aufpassen, dass ich nicht alles durcheinanderbringe. Ich beginne also der Reihe nach, am Freitag:

Heft 4/80 stand auf dem Programm ...

Der Vermieter meiner Studentenbude, Prof. Dr. Gunther Freiherr von Minnigerode, eine Koryphäe auf dem Gebiet der Tieftemperatur-Physik, ließ leicht-

sinnigerweise immer seinen Weinkeller unverschlossen. Ein Umstand, der die Arbeit am ersten Abend wesentlich verschönern sollte. Er bevorzugte zwar eklige, liebliche Trinkmarmeladen österreichischer Herkunft, Weißburgunder Auslese mit 25 Gramm Restzucker je Liter, die jedoch hinsichtlich ihrer berausenden Wirkung durchaus mit einem trockenen Franzosen mithalten konnten. Wir machten uns sogleich an die Arbeit, während der Grieche, im Schneidersitz auf meinem Bett hockend, seinen Shit zerkrümelte. Ein Grobkonzept entstand, wir überlegten, wie wir die damals üblichen zwanzig Seiten zu füllen gedachten und sortierten das vorliegende Material, das sich auf eine Geschichte von Bernd Hönig beschränkte. Es gab also allerhand zu tun, zwanzig Seiten sind zwanzig Seiten.

Zu Beginn entwarfen wir den legendären Knüllich-Puberty-Comic, ich saugte mir die Story aus den Fingern, Tommi illustrierte sie simultan. Sie ist auch heute noch ein Highlight norddeutscher Kletter-Comic-Kultur. Irgendwann torkelte der Grieche, der mein Zimmer bereits in mächtige Dampfschwaden gehüllt hatte, an unseren Schreibtisch und kicherte uns ins Ohr, wir sollten doch unbedingt auch von diesem geilen Zeug probieren. Nun hatten mir meine Eltern irgendwann mal verboten, Rauschgift zu nehmen, und ich erinnerte mich, dass ich eigentlich immer ein folgsames Kind gewesen war. Also gab ich mich standhaft:

„Nee du, lass mal,“ wehrte ich ab, „ich hab keinen Bock auf diese Kifferei.“

„Dann tu wenigstens ein bißchen was in deinen Kaffee. Das ist echt der Bringer, sollst mal sehen!“

In der Tat waren wir nach den österreichischen Weichmachern mittlerweile auf Ali-Kaffee umgestiegen. Ich gab mir einen Ruck – schließlich war ich schon groß und durfte das – und außerdem waren meine Eltern ja nicht da. Todesmutig krümelte ich etwas von dem Stöffchen in den Kaffeepott und schaute den Griechen fragend an.

„Umrühren!“ befahl er. Ich tat es, exte den Becher in einem Zug und wartete, das etwas Großes mit mir passieren würde.

Doch dem war nicht so. Das einzige was geschah, war, dass meine Olympia-Reiseschreibmaschine die Farbe wechselte und immer kleiner wurde. Enttäuschend. Ich bin übrigens

noch heute davon überzeugt, dass man Haschisch nicht mit Kaffee einnehmen, sondern vielleicht doch besser rauchen sollte (An alle Kinder: Probiert das besser nicht aus! Haschisch ist gefährlich! Man bekommt schlechte Zähne davon und muss ins Gefängnis, wenn man erwischt wird.)

An Einzelheiten des Fortgangs unserer Redaktionstätigkeit dieses Abends kann ich mich heute, über 23 Jahre nach den zu

beschreibenden Geschehnissen nicht mehr erinnern. Ich weiß nur noch so viel, dass wir irgendwann Hunger bekamen und in die Stadt zum meinem Lieblingsgriechen „Potaki“ fuhren (!), der für seine Pita Gyros berühmt war. Das Geheimnis dieser Köstlichkeit war eine spezielle rote Sauce, die das ganze Gebilde süchtigmachend verfeinerte. Ich hatte an diesem Abend mindestens drei, meine übliche Ration, mit viel Zaziki. Auch Tommi ließ sich nicht lumpen. Der Grieche hingegen gab vor, wie er sich ausdrückte, auf Fleischgenuss verzichten zu wollen und verdrückte eine große Schale Zaziki pur. Ouzo und zwei große Einbecker gegen den Knoblauch-Brand rundeten das Mahl ab. Als wir wenig später im Clochard, der legendären Funk-Jazzrock-Disco, am Rand der Tanzfläche standen, war es so voll, dass wir keine Sicht auf die stattliche Anzahl fescher Studentinnen hatten, die dort das Tanzbein und andere Körperteile schwangen. „Wartet mal,“ sagte der Grieche, „ich mach’ das schon.“ Er holte tief Luft und hauchte uns mit seinem übelriechenden Knoblauch-Haschisch-Alkoholatem eine saubere, anderthalb Meter breite Schneise in die gaffende Menge. Wir hatten es geschafft und der Abend wurde noch richtig schön.

An Einzelheiten kann ich mich nicht mehr erinnern ...

Nicht so der nächste Morgen. Es dauerte eine Weile, bis wir auf den Beinen waren und noch eine weitere, um zu erkennen, dass man bei dem geilen Wetter unmöglich in der miefigen Bude hocken konnte, wir mussten raus, wir mussten klettern. Wir ließen also den halbfertigen Klemmkeil in Form eines üblen Manuskript-Wustes auf meinem Schreibtisch zurück und fuhren zum Steinberg im Südhaz, wo wir uns die zweite Begehung von *Walking on the moon* holten. Der Grieche blieb derweil im Auto und schnarchte laut vor sich hin. Auf dem Rückweg zeigte ich Tommi, während der Grieche in den Wendebach kotzte, noch meine geheime Entdeckung: die Hauwand

im Göttinger Wald, wo ich mir für das kommende Jahr viel vorgenommen hatte. Doch das ist eine andere Geschichte.

Schließlich folgte am Nachmittag noch die bereits oben geschilderte Episode mit der Bahnpolizei, bevor wir uns tatsächlich für die Schlussredaktion wieder nach Hause begaben.

Vor der Wohnungstür wartete mit verschränkten Armen ein sichtlich aufgebrachter Freiherr von Minnigerode. Er musterte meine beiden Begleiter mit nicht gespielter Entsetzen und stellte mich zur Rede: Ob ich gestern Abend in meinem Zimmer Matratzen verbrannt hätte – auf jeden Fall hätte es im ganzen Haus so gerochen. Und wer in sein Rosenbeet unter meinem Klofenster gekotzt hätte? Ich tauschte mit dem Griechen einen vielsagenden Blick. Und den Wein müsse ich ihm natürlich bezahlen. Wir hatten die Flaschen des Vorabends, sechs Stück an der Zahl,

unvorsichtigerweise vor meiner Wohnungstür stehen gelassen. Seit wieviel Abenden ich mich denn schon aus seinem Keller bedienen würde? Prima, er unterschätzte uns offenbar. Eine peinliche Begebenheit, zumal der Freiherr ein guter Freund meiner Eltern war und ich damit rechnen musste, dass diese brühwarm von den Exzessen ihres Sohnes erfahren würden. Ich versprach, dass ich es nicht wieder tun wolle. Und der Freiherr ließ es bei einer strengen Ermahnung bewenden.

Kleinlaut machten wir uns wieder an die Arbeit. Während der Grieche sich in meiner Küche ein Pfund Nudeln reinzog, tipten und klebten wir drauflos. Der Klemmkeil 4/80 ist dann tatsächlich noch am selben Tag fertig geworden.

Ich finde, er ist nicht der schlechteste.

[Peter Brunnert, Hameln, Ex-KK-Redakteur]

**1100 M² INNENWAND MIT BOULDERDACH
> 120 ROUTEN 3-8
HÖHE 18 M > 50 BOULDER 2-7
REIBUNGSPLATTE 12 M
350 M² BOULDER-AUßENWAND**

**SPORTPARK KARDINGE / BIESKEMAAR 3 / 9735 AE / GRONINGEN /
NIEDERLANDE / WWW.BJOEKS.NL / TEL. 0031.50.549.1230
OFFNUNGSZEITEN: MO-FR 14.00-23.00 UHR SA-SO 11.00-23.00 UHR**



Mehr Klettern wagen ...

Die Anfänge des norddeutschen Sportkletterns

Anfang/Mitte der 70er Jahre. Ort: Norddeutsche Mittelgebirge.

Die Gilde der Altmeister steht auf dem Zenit ihres Könnens und repräsentiert die norddeutsche Kletterkunst mit Routen bis zum oberen 6. Grad – also am Rande des Menschenmöglichen!

Bereits seit dem Jahr 1967 orientieren sich die alpenenerprobten Mannen an einem Freiklettergedanken, der von sächsischer Tradition geprägt ist. Die gelegentliche Umsetzung in ehemals technischen Routen oder bei Erstbegehungen, sowie die sehr unterschiedliche Interpretation des Freikletterstils, ob a. f. (alles frei, aber mit Ruhen an den Sicherungspunkten) oder bereits durchgehend im heutigen Rotpunktstil (also nicht *en libre*) bleibt nur wenig diskutiert. *Zick-Zack-Wandl*, 6+, 1959 am Pilzstein (Lüerdissen); *Fingerfresser*, 6, 1970 an der Osterklippe (Bodensteiner) von Richard Goedeke oder der *Suizid*, 6+, 1971 am Pfaffenstein (Lüerdissen); *Westwand*, 6, 1971 am Mittagsfels (Kanstein) von Hans Weninger, free solo!, sind nur einige Topwege dieser Jahre.

Der im Jahr 1975 in einer Art Ersatzmaßnahme für den Verzicht auf den westlichen Teil des Hohensteins vom Land Niedersachsen zur Verfügung gestellte und finanziell geförderte Ithzeltplatz wird nun einzigartige Basis für eine sehr lebhaft klettersportliche Entwicklung und zugleich Freiraum für quirlige Lebensinterpretationen.

Gesellschaftliche Entwicklungen beeinflussen anderweitige Lebensbereiche, so auch den Klettersport. Insbesondere der große Bruder USA setzt zu dieser Zeit Zeichen im Hinblick auf Lebensstil und Kletterethik. Die USA-Fahrer Milan Sykora, Hansi Weninger, Tommi Langowski und Peter Brunnert bringen völlig begeistert und euphorisiert die neuen „Philosophien“ in den Ith. Hier findet

man den idealen Nährboden für die Verbreitung der Ideen, aber auch Widerstand! Denn, wo Brüche stattfinden, vorhandene Strukturen und Hierarchien sich angegriffen fühlen, entstehen erfahrungsgemäß gegenteilige Meinungen und Positionen.

Warum soll das Quackenklettern (Quacke = Synonym für kleinen Fels) so viel besser als die dunkle Eiger Nordwand sein, warum geht die neue Erschließung nur aus dem Abseilsitz, warum finden so viele Bohrhaken Verwendung – ein Sakrileg und bislang nur in Technotouren verwendet – und warum muß das viel gepriesene „Lügenpulver“ (Magnesia) dabei sein? Ganz einfach, weil Sportklettern geil ist!

„Die Weißen Riesen sind unter uns“, so prangte es aus renommierten Fachzeitschriften. Und: „Wehret den Anfängen!“, eine weitere deutliche Stellungnahme von Hansi zum Magnesiagebrauch. Hartnäckig und auf breiter publizistischer Front gab er seine Meinung zum Besten. Das Vorbild Sachsen ließ grüßen. Die eine norddeutsche Gruppe von Gralshütern stand für: Kein Magnesia und am besten von unten kommend, alles clean und wenig Ringe (Peter, Hansi, Tommi u. a.), die wiederum anderen, die Progressivos (Milan, Götz, Hoddel u. a.) kümmerten sich herzlich wenig darum und gingen halt ihren Weg ...

Aus Freiklettern wurde Sportklettern mit neuem, verfeinerten Regelwerk. Die Orientierungshilfe Yosemite Valley, das Mekka der Sportkletterbewegung jener Jahre, war Dreh- und Angelpunkt der Entwicklung in ganz Europa – mal von La Grande Nation, den Franzosen, abgesehen, die sowieso immer ihr eigenes Süppchen kochen ... – freeclimbing, cleanclimbing, Bacher-Stil, Yo-Yo-Stil, Rotkreis, hangdogging, foothook, dynamo und so weiter und so fort, brennen

Warum Lügenpulver (Magnesia)?

sich in den spezifischen Sprachgebrauch wie selbstverständlich ein. Eine 3-Punkte-Regel war nun obsolet, der Sturz wurde zum schieren „Vergnügen“ und die Felsbastelstunden zum üblichen Bestandteil der neuen Artistik. Sobald auch nur ein Hauch von Dynamo sich in den Routen abzeichnete, glänzten die Augen der begeisterten Aktivisten. Revolutionäre Gefühle, dabei Neues geschaffen zu haben, waren hierbei kaum zu vermeiden!

Auf unsere norddeutschen Verhältnisse übertragen bedeuteten diese Impulse, dass man sich auf harte Kletterwege durch

Weil Sportklettern geil ist!

tagtägliches Training vorzubereiten hatte. Jetzt knipsten die jungen Wilden in atemberaubendem Tempo den vielen noch technischen Kletterrouten, man beachte den damaligen gerontologischen Hakenzustand, erste freie Begehungen ab. Man merke auf! Bei maximal einem nachträglich gesetzten Bohrhaken an der Crux kämpften sie sich heldenhaft und selbstmörderisch den Rest der Route wie ein Freiheitskämpfer mit wehender Fahne zum oberen Klippenrand vor!

„Mehr Demokratie wagen!“ hatte bereits Willy Brandt gesagt, die Protagonisten der Sportkletterbewegung forderten „Mehr Klettern wagen!“ Das war Aufbruchstimmung pur. Mit einem Minimum an Sicherheit an die eigene Leistungsgrenze zu gehen, war die eine Maxime, die andere bestand darin, Felsquacken als eigenständiges Ziel zu definieren und sich neuer Spielregeln zu bedienen. Welch ein Frevel!

„Milan Sykora brachte in zweierlei Hinsicht eine Leistungssteigerung: Natürlich durch seine Wahnsinntaten, aber auch indem er uns bewußt machte, wie schlecht wir eigentlich sind ...“, so Peter Brunnert, im Magazin *Alpinismus* 4/1980, in dem norddeutsches Klettern breiten Raum fand.

Milan setzte tatsächlich neue Maßstäbe. Und das sogar noch von unten. Aber die ihm später widerfahrende Lobhudelei war dann doch eine Spur zuviel. *Anaconda* (7-, heute

mit 7+ bewertet) wurde 1979 von ihm erstbegangen. Das Wandl in der Krokodil Südostseite – jahrelang für Sturzversuche missbraucht (deshalb der bereits vorhandene Bühler in Wandmitte, an dem Gullydeckel hinabgestürzt wurden) – war kletterbar!! Die *Anaconda* wurde dem breiten Publikum im besagten Heft präsentiert und vom damaligen Bundesoberlehrer und Redakteur Dietrich Hasse für eigene Agitation weidlich

ausgenutzt, nach dem Motto: „Seht her, auch in Westdeutschland wird noch von unten im sächsischen Stil erschlossen!“

Der Ith, im weiteren als Synonym für alle norddeutschen Klettergebiete benutzt, zählt in dieser Phase neben der Pfalz, Frankenjura und Eifel bereits zu den Hotspots Westdeutschlands!

Und die Topkletterer der Republik waren neugierig. Sie kamen zu Besuch. Es fand ein Austausch statt, man lernte sich kennen und reiste durch alle wichtigen Klettergebiete Deutschlands. Heutzutage scheinbar undenkbar ...

Manche Clique der jeweiligen Hotspotgebiete Deutschlands traten in jeder anderen Kletterregion im Bewusstsein auf, sowieso das Sportklettern erfunden zu haben, die härtesten Weglein vor allen anderen (mal von Nöltner und Güllich abgesehen) überhaupt geschaffen zu haben. Insbesondere die „Entwicklungshilfe-Besuche“ der Rheinländer bleiben mir lebhaft in Erinnerung. Martin Speis, l'enfant terrible und Erstbegeher der *Punks not dead*/Eifel (Route mit grünen Farbkreisen für die definierten Griffe) war lebendes Beispiel für Provokation und Innovation. Eines Tages pinnte an der Ithhütte eine handgeschriebene Liste seiner ersten freien Begehungen in Norddeutschland, bis hin zu einer a. f.-Begehung der eh´ heiß umworbenen *Kamel-Dachverschneidung*! Das brachte die lokale Szene und die heimatlische Seele zum Kochen! So nicht meine Herren!! Die

folgenden Tage wurden mit dem Sezieren des jeweiligen Begehungsstils verbracht. Ergebnis: Die Hälfte der Durchstiege war erfunden, gefälscht und entsprachen sowieso nicht dem strengen Regelwerk der norddeutschen Ethikkommission (Anm. d. Red.: Die gab's damals auch schon!)

Immerhin waren der *Anaconda*- und *Drachentöter*-Artikel auch Anlaß, eine süddeutsche Strafexpedition in den Norden zu schicken. Sepp Gschwendtner und Andreas Kubin, vom Leistungsvermögen, aber auch publizistisch state of the art in Westdeutschland, sahen sich zu einer dreitägigen Stippvisite veranlaßt. Bei wirklich unangenehmen äußeren Bedingungen, die sehr im Kontrast zur sauber gebügelten Dreistreifenbeinkleidung von Sepp stand, konnte eine 7-er Route nach der anderen abgespult werden. Richard Goedeke sorgte für den visuellen Ausgleich mit seiner eher unorthodoxen Kleidung, Frisur oder was man so nennt und dünnen Beinchen, die aus meterhohen Gummistiefeln herauslugten.

Wild gestikulierend machte er die Vorgaben, was und wo zu klettern wäre. Nach jeder gelungenen Durchsteigung kam die frotzelnde Frage: „Was sagt denn der geeichte Schwierigkeitsmesser?“ *Amselweg, Mauseloch-*

turm, Drachentöter wurden Opfer des temporären Kolonialismus. Einzig die *Anaconda* zeigte sich garstig. Oder besser gesagt, schwere Schneeschauer tosten in halber Wandhöhe um Sepp's flatterndes Beinkleid, die weitere „Überprüfungsambitionen“ verteilten. Die allgemeine Bestätigung der Schwierigkeitseinstufung, teils sogar höher, Lob der einzigartigen Felsqualität wurden Gradmesser der eigenen Befindlichkeit. Und siehe da, alle waren zufrieden. Norddeutsches Freikletterherz, was willst du mehr?

Der Ithzeltplatz war damals eine schlichte, ungemähte Wiese mit Holzhütte. Die weitere bauliche Umgebung von ganz eigenem Chic. Wenige Zelte, jedes Wochenende

immer die gleichen Leute, auch aus Hannover, Hildesheim, ein überschaubarer Freiraum für viel Eigeninitiative.

Die Gründung der AG Ith, die Lagerfeuer, „Kristallnächte“ und die Reggaeparties prägten diese Zeit. Die von Verwaltungsautoritäten (hier der DAV) initiierten baulichen Veränderungen wurden jeweils auf Eignung geprüft und gegebenenfalls durch autonome, selbstjudikative Maßnahmen hinterfragt. Als exemplarisches Beispiel dient hier der Zaun zum Parkplatz, der zum Schutz einer Hecke gebaut worden war und eines Morgens von einem „Schwächeanfall“ schwer gezeichnet, in breiter Front darniederlag.

Der Ithzeltplatz stellte aus heutiger Sicht ein seltenes Soziotop gesellschaftlicher Autonomie und Selbstbestimmung dar. Die Situation war gekoppelt mit kritischer Haltung zu Politik und Wissenschaft. Die Abrüstungsdebatte beschäftigte viele Kletterer, die Frage der Atomkraft mobilisierte Energien bis hin zu Grenzbesetzungen im Wendland.

Die Hälfte der Durchstiege war erfunden, gefälscht ...

Auch die von vielen geschmähte politische Betätigung einiger weniger war bekannt, wurde von den DAV-Oberen misstrauisch beäugt und auch bekämpft, versuchtes Opfer war eben die Jugendzeitschrift der Klemmkeil.

Hier gab es den unlauteren Versuch einer direkten Einflußnahme auf Geschriebenes und somit auf die Meinungs- und Pressefreiheit. Pfui Teufel!

Trotz der teils sehr unterschiedlichen Herkunft hatten alle eine Gemeinsamkeit: Klettern, klettern und nochmals klettern sowie den Ithzeltplatz. Der Besuch auf dem Ith wurde zum Ritual.

Doch zurück zum Klettern. Für heutige Zeit überhaupt nicht nachvollziehbar war die haarsträubende Absicherung bei vielen ersten freien Begehungen (man denke nur an das Messerhäckchen an der *Crux Schauerwand*/Holzen) nach dem Motto: Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß.

Im Nachhinein läßt sich erklären, warum die Erstbegeher niemals die freie Begehung eigener Technos probierten, sie wußten um die mangelhafte Hakenqualität.

Der Firma Gildemeister sei Dank, tauchten Hoddell und ich eines Abends mit wachsender Begeisterung fette Maschinenringe in rote Leuchtfarbe. Wozu? Na, die landeten an der Crux schwieriger Kletterwege. Bereits vom Parkplatz in Holzen (heute Holzlagerstelle direkt unterhalb der Drachenwand) sprang diese Konfrontation einem jeden ins Auge. Drei rote Ringe in der Zentralen Süd am Haderturm überlebten nicht lange. „Geständnis eines Gewalttäters“ war die interessante, einen Teil der Wahrheit umfassenden Antwort im Klemmkeil 1/1981. Martin aus Braunschweig bekannte sich.

Allein 1980 konnten Kroko Talseite (8), Buchenschluchtdach (8-), Dachverschneidung (8/8+), Saftkante (7+) von Milan freigekletet werden. Dagegen nahmen sich die freien Durchstiege von HCL (Hans Christian Langowski), Drachentöter 7-/7 an der Drachenwand; Manolo, 7- an der Verschneidungswand von Götz; der Emanuel-Strubich-Gedächtnis-Weg, 7-, Bodensteiner Klippen von Peter eher bescheiden

aus. Ein letztes Zucken traditioneller Erschließung von unten fand am Kamel statt: Ohne Filter, 7-. Die Schlüsselstelle wurde mit abgebundenem Messerhaken quasi solo vorgestiegen. Allein Hansi und Richard blieben sich mit der Erschließung von unten treu – bis heute!

Angespornt von den berühmten Felsrissen in den USA, zählten Risse, egal wo, immer zu den Toplinien, die gesucht und als erstes gemacht werden mußten. Unterdessen arbeitete Milan fieberhaft am Schulterweg/Holzen. Juli 1981 war es endlich soweit. Erstmals gelang der magische 9. Grad in Norddeutschland. Noch heute zählt der Schulterweg zu den schweren 9-er Routen und ist das Testpiece für Besucher mit Sinn für Linie und Klettergeschichte.

lth, lth und nochmals lth. Alles drehte sich um den geliebten lth. Gab es eigentlich noch andere Gebiete?

Das lange Zeit unter Hardmovern eher ungeliebte Okertal. Man glaubt es kaum, aber der Pfälzer Thomas Nöltner (seinerzeit bei der BEB in Hannover) machte sich hier um 1980 mit ersten freien, wie Überhangfels, Südrif, 7+, Treppensteinturm, Okerpoker erstes Toprope (mit Jümar), 8/8+, verdient.

KLETTERHALLE KASSEL

- Kletterkurse • Schnupperklettern
- Trainingsgruppen • Reisen
- Schulklassenbetreuung
- Kindergeburtstage
- Klettershop • Diavorträge
- Lesungen
- Kletter- und Boulderwettkämpfe



Wenig später gelangen dem Autor dieser Zeilen mit einigen ersten freien oder Erstbegehungen wie *Sonne statt Re(a)gen*, 8+ (Obere Studentenklippen), *Nichts geht mehr*, 7+(8+) an der Uhuklippe, aber auch verschiedenen Bouldern wie z.B. der *Kings Corner*, damals B1 und noch ziemlich statisch geklettert (heute ca. Fb 6b+), die Übertragung der Sportkletteridee in den Harz.

Doch gerade um 1981 wird die Wahrnehmung von Kletterlinien in Deutschland nochmals extrem verändert. Das legendäre Konsteinfestival, das mir als ziemlich verregnet in Erinnerung blieb, zeigte mit John Bachar, der großen amerikanischen Freikletterikone jener Jahre, wo der Hammer hängt. *Chasin the trane* wird, in Anspielung auf das dem (Sportkletter-) Zug Hinterherrennen der Deutschen, von *Big John* am Krottenseer Turm/Fränkische Schweiz erstbegangen. Die erste 5.13 der Welt war geboren und damit wohl auch der erste Zehner, so die damalige Spekulation des Chefredakteurs Hans Diefenbach vom Kult-Magazin Boulder. Als bald ist Lochkalk das Ziel, der Traum, aus dem Freikletterwünsche sind.

Der 1th erschöpfte sich zunehmend mit dem Angebot harter Wege. Also was tun?

Nach und nach kam der geheimnisumwitterte Selter zum Zuge. Die schattige, urwaldähnliche Szenerie trug allerdings nicht zur schnellen Akzeptanz der zumeist sonnenhungrigen Freeclimber bei. So konnte erst 1983 die kleine, feine und giftige *Schleuder/Zehnmeterwand* erstmals den 9. Grad in den Selter bringen.

Im Großen und Ganzen wurde die Sportkletterentwicklung jener Jahre von den Bielefeldern und den Bremer „Stadtmusikanten“ getragen. Freundschaftliche Konkurrenz war das Rezept für Leistung und Motivation. Die Schwierigkeitsgrade mußten jährlich nach oben verschoben werden. Allerdings gab es die Neigung, die Routen im Zweifel gnadenlos unterzubewerten.

Letztmalig gelangen 1984 im 1th noch zwei bedeutende Erstbegehungen: die *Rotation*

(vermutlich doch schon 9+/10-, wenn man eigenen Nachforschungen und Aussagen einiger profilierter Leute Glauben schenken darf) und die *Gewalt der Gewaltlosen* (9/9+, in der Platte etwas größenabhängig), bevor der Selter die endgültige Vorherrschaft des extremen Sportkletterns übernahm.

Ultradächer, Räucherschinken und Keule sind wohlklingende Namen mit denen Normalbürger ganz andere Dinge verbinden als Klettern. Insbesondere am Wahrzeichen des Selter, der Keule, gelingt Guido Köstermeyer 1987 erstmals und erwiesenermaßen der untere 10. Grad in Norddeutschland. Der sehr junge Mindener, mit trockenem Humor gesegnet, begeht innerhalb eines Jahres mehrere erste freie und neue Routen im 10. Grad, in einer Schnelligkeit, die vorher undenkbar war. Der weitere erfolgreiche Lebensweg Guidos sollte den meisten bekannt sein.

Eingetragen werden konnten Neutouren bereits ein Jahr vorher schon in das legendäre Routenbuch in Holzen. Brigittes Cafe war über Jahre hinweg der Treffpunkt. Und mit Wehmut denke ich an diese Zeiten zurück. Schnieff! In phantastischem Ambiente genossen alle, aber auch wirklich alle, die Sonnenterrasse, das Sehen-und- Gesehenwerden, den verbalen Schlagabtausch um jeden Kletterzug, all das im Einklang mit einer Suppe im Brot sowie dem obligatorischen, fingerkühlenden Weizenbier. Leider dauerte die Herrlichkeit nur wenige Jahre. Damit kam aber auch das Ende des Routenbuchs, dem Topmedium norddeutscher Kletterkunst, in dem Meinungen und Stellungnahmen zu Routen einfach abzugeben waren. Denn hier bekam wirklich jeder sein Fett weg! Und auch hier zeichnete sich ebenso bereits ein neues Freiklettertalent ab, das die nächsten Jahre, eigentlich bis heute, die norddeutsche Kletterkunst mit absoluten Spitzenleistungen nachhaltig prägen sollte: Ralf Kowalski!

Doch zu ihm und dem Routenbuch beim nächsten Mal!

Wenn es dann heißt: Kurz und deftig!

[Götz Wiechmann, Kassel, Ex-KK-Redakteur]



are you
equipped?!

www.entre-prises.de

Climbing holds
tools of passion
hardware

Kaputt. Er ist hin. Da liegt er vor mir Kam Boden. Ich denke an die Doors „*this is the end, my only friend the end*“. Die Gedanken schweifen ab in die Alpen und in den kalifornischen Granit, wo wir so oft waren. Wir waren sogar zusammen in Australien, oder heißt es auf Australien, und haben die südamerikanischen Berge unsicher, hä hä, sicher gemacht. Das soll jetzt alles vorbei sein. Er war doch gerade mal zwanzig, auch er war, wie ich, mit den Bergen und allem was damit zusammenhängt mehr als leidenschaftlich verbunden. Was blieb ihm auch übrig. Ich weiß, was es heißt, harte Risse zu meistern, doch dieser war für ihn wohl zuviel. Denn, die Wahrheit liegt vor mir.

... und noch mehr vor mir liegt ein Neukauf von 50 €, soviel kostet nämlich so ein Scheiß neuer Friend. Der blöde, verschissenen Bowdenzug abgerissen und somit ist das ganze verkackte Mistding nicht mehr zu gebrauchen. Arsch-Pillemann-Sau. 1983 habe ich dieses Dreier-Drecksding von Wild Country gekauft. Hat ein Schweinegeld gekostet, vor allem für einen Achtzehnjährigen. Stocksteif das Teil und das einzig Flexible ist jetzt, nach gerade mal zwanzig Jahren, im Arsch. Neu kaufen oder wie? Mann, ich habe doch keinen Dukatenscheißer zu Hause. Aber ich habe denen schon einen Brief, mit ähnlichen, ich sage mal, klaren Formulierungen, geschickt. Bisher noch keine Antwort von den Inselzecken.

Ich muss mir doch den ganzen Scheiß nicht gefallen lassen, oder? Ich bin doch hier nicht der Hanswurst der zwanzig Jahre alten Friends, die mir nichts dir nichts in Arsch gehen. Klar, hab ich den da reingesteckt, aber ich habe die Sau auch wieder aus der Scheiße rausgeholt. Davon spricht keiner, Nullinger. Das ist ja fast so wie mit dem Paar Unterhosen, die ich in den Achtzigern bei C&A gekauft habe. Da gibt doch letztens einer der Gummizüge den Geist auf. Mann,

habe ich Scheiße geschrien. Auch hier das Flexible im Arsch. Dabei tragen die sich echt gut ein, so nach dem dritten, vierten Tag. Ich zu meiner Mutter, „ey näh mal“. Da sagt die mir doch, das lohnt nicht, kauf dir mal ein paar Neue und gibst mir sogar noch Geld, als ob das hilft. Und meine Schwester und meine Exfreundin genau das Gleiche. Jetzt tun sich auch noch alle Scheißweiber zusammen und sind gegen mich. Ich bin doch hier nicht der Depp. Da bin ich abgetickt, bin zu C&A und habe denen erst mal gezeigt, wie man ne Kundentoilette benutzt. Zack, die Unterhose wieder hochgezogen und zum türkischen Änderungsschneider. Ich war erst richtig nett, habe das Teil ausgezogen und ihm auf den Tresen gelegt. Nicht nur, dass der komisch geguckt hat (Was guckt der), der sagt auch noch, „löhnte nische mehr“. Der hat wohl vergessen, wo er herkommt. Die türkische Lira kann man vielleicht in die Tonne kloppen, aber der Euro ist richtiges Geld. Mann, war ich sauer. Scheiß auf die Unterhose.

Zurück zum Friend. Es musste ja was passieren, sonst wäre ich total ausgerastet und so bin ich, voll stinkig, zum Zollamt gefahren. Da gibt's nämlich Plomben. Ich habe die alte Verplombung bzw. Pressung abgeknipst, einen neues Stück Bowdenzug (Fahrradladen) eingezogen und alle Enden mit einer stinknormalen Kneifzange und Handkraft, die man vom Rissklettern zur Genüge hat, neu verpresst. Ich lass mich so schnell nicht verarschen. Aufgrund meines energischen Auftretens habe ich auch alles, ohne großes Palaver bekommen. Und so liegt er wieder vor mir und die Unterhose habe ich auch wieder an. Man muss eben nur wollen.

[Stefan Bernert, Goslar]



unterwegs

Gaststr. 6 Oldenburg

0 441 | 99 87 666

Nordseepassage Wilhelmshaven

0 44 21 | 99 42 87

Domshof 14 - 15 Bremen

0 421 | 33 65 523

Rosenstr. 10 - 13 Münster

0 251 | 48 82 08 34

www. unterwegs.biz



Mit Lust und Laune

UNTERWEGS

Ihr Spezialist für Reiseausrüstung

HISTORIE

Hart aber herzlich

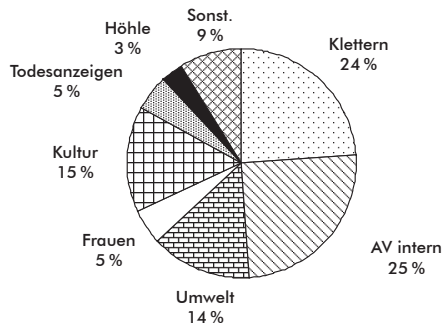
Von einer Jugendzeitschrift zum Porno?

Wenn ich mir heute so die einzelnen Ausgaben des KK's ansehe, tauchen viele Bilder und Gefühle wieder auf, die mit der Erstellung des Klemmkeils und den Geschichten drum herum verbunden sind. Zugegeben, die journalistische und gestalterische Qualität dieser Ausgaben war nicht auf allzu hohem Niveau, jedoch konnten wir uns (die Redaktion) meist mehrheitlich mit den Inhalten identifizieren. Die Mischung von Protest, Provokation und Information war Ausdruck unserer Stimmung zu dieser bewegten Zeit.

Ich denke dabei an die vielen Redaktions-sitzungen, anfänglich bei Olli in der Heinrich-Heine-Straße, dann in Empelde und in der Kohlrauschstraße und dann später bei mir in der kleinen schlecht geheizten Wohnung stattfanden. Das Bild was sich bei den Redaktionssitzungen bot, ähnelte sich immer wieder. Wir saßen zu dritt oder zu viert auf dem Fußboden zwischen Bergen von Schnippelbüchern (Cliparts in gedruckter Form), einigen Bierflaschen, Anti-Atomkraft und Friedensplakaten und suchten in dem vielen Papier die wenigen Beiträge die wir so erhalten hatten. Verschärfend kam noch mein Sohn hinzu, der krabbelnd unsere so mühsam hergestellte Ordnung durchbrach und die kostbaren Layoutmaterialien verwühlte. In dieser Szenerie entstand er dann, der Klemmkeil. Dass unser Klemmkeil nicht allzu repräsentativ für die Kletterszene war, war uns in dieser Zeit nicht so wichtig, da wir eher an den ökologischen und politischen Themen der Zeit arbeiten mussten. Wir waren jung, kämpferisch und genug poli-tisiert um nach klassischer bergsteigerischer Manier auch im Rahmen unserer Redaktion nach Grenzerfahrungen zu suchen.

Anfänglich wurde der Klemmkeil von den Jugendgruppen der Sektion Hannover herausgegeben und erst als die Finanzierung die Jugend des Deutschen Alpenvereins

übernahm, wurde es auch deren offizielles Mitteilungsblatt. In den 5 Jahren meiner Redaktionszeit verteilten sich die Themen nach einer unwissenschaftlichen Schätzung wie folgt:



Viele Themen handelten von den Geschichten, die von der Ith-Szene produziert wurden. Die Ith-Szene war ein Haufen kletternder Individuen, die an den Wochenenden über den Zeltplatz im Weserbergland herfiel und unterschiedlichste Spuren und Geschichten hinterließen. Die hinter Stichworten wie *DWMC*, *Chefbosser*, *Nahs*, *Chalksäue*, *Open Air*, *Cochise*, *Manöverspiele*, *Arschlöcher* stehenden Geschichten können so auch nur wenige wiedergeben. Einige dieser Geschichten haben jedoch ohne den Klemmkeil ihren Weg in die Öffentlichkeit gefunden, wie durch die Buchveröffentlichungen von Malte Röper¹ und Peter Brunnert².

Die 9 Prozent „Sonstiges“ waren jedoch die Themen, die dazu führten, dass der Klemmkeil bzw. die Redaktion eher als Nadel im Fleisch des Alpenvereins wahrgenommen wurde. Die für den Verein so unangenehmen Themen waren: Atomkraft, Nachrüstung, Faschismus und Aids. So kam es, wie es kommen musste, der Klemmkeil erregte zunehmend Missfallen bei den Alpenvereinsöffentlichungen und wir hatten, was wir uns wünschten: eine Reaktion der Öffentlichkeit!

¹ Als Freeclimbing noch Freak-Climbing war (S.8); In: Auf Abwegen, Malte Röper, München 1995

² Hartwig (S.54); In: Wir müssen da hoch, Peter Brunnert, Köngen 2002

Die 9 Prozent sahen in Ihren Überschriften etwa so aus:

- Totkrank (Waldsterben)
- Atom und Chemiewaffen in der BRD
- Wir Frauen
- Salzkohlekraftwerk Buschhaus
- Hilfe die Emanzen kommen!
- ABC-Waffenfreie Zone Ithzeltplatz
- Betr. JDAV Kalender (eine Zensuraktion)
- DDR Grenzstreifenbesetzung
- Tschernobyl ist Überall
- Aids

Die Grenzstreifenbesetzung von 1986 war die vorletzte Etappe der Klemmkeilredaktion im DAV³. Die Älteren unter euch werden sich vielleicht noch an den Wirbel erinnern, den das Protestzeltlager von Jugendleitern und Jugendleiterinnen des DAV's auf dem Territorium der Deutschen Demokratischen Republik ausgelöst hatte. Damals wurde an diesem Ort zwischen Niedersachsen und Mecklenburg als Reaktion auf den Reaktorunfall in Tschernobyl 50 Stunden gegen Atomanlagen in Ost und West demonstriert, sehr zum Missfallen der DAV Leitung, des Bundesgrenzschutzes und den Grenztruppen der DDR⁴. Die Dokumentation der Grenzstreifenbesetzung, quasi eine KK-Sonderausgabe fand dann auch reißenden Absatz. Selbst die Bibliothek des Deutschen Alpenvereins forderte ein Exemplar an.

Die letzte Etappe wurde durch das Thema Aids eingeleitet, denn 1987 veröffentlichte die Redaktion das Safer Sex Comic der Deutschen Aidshilfe. Dass dieses Comic nicht die beste Art der Aidsaufklärung für die Zielgruppe des Klemmkeils war, zeigte sich einige Tage später. Ein auf Sitte und Moral bedachter Vereinsfunktionär, der spätestens seit der Grenzbesetzung durch Jugendleiter/Jugendleiterinnen des Deutschen Alpenvereins die Redaktion und Teile der Landes-

jugendleitung auf dem Kieker hatte, sah seine Stunde gekommen und stellte Strafantrag wegen Verbreitung pornographischer Schriften. Der Nordwestdeutsche Sektionsverbandstag stellte daraufhin den Antrag allen verantwortlichen Redakteuren/innen die weitere Arbeit zu untersagen und sie von allen Funktionen im DAV zu entbinden. Der Originalwortlaut einiger Forderungen aus einer kleineren Alpenvereinssektion war, "... sie haben nichts mehr beim Alpenverein zu suchen und müssen abgeschoben werden.", "... die auf Seite 6 des Klemmkeils 1/1987 angepriesene Dokumentation über die Grenzbesetzung möge endlich verschwinden und eingestampft werden.", "... diese Schundpostille..."

Da an dieser Stelle für uns alle das Maß voll war, traten wir dann auch zurück und überließen anderen unsere freiwerdenden Posten. Dass die Staatsanwaltschaft keinen Straftatbestand entdecken konnte, war uns eigentlich schon klar, aber für unsere Entscheidung nicht mehr ausschlaggebend.

Ja, so endete damals für uns das Thema „Klemmkeil“ und seitdem konnten wir uns wieder auf Themen wie Klettern, Bergsteigen, Höhlen und Skihochtouren und auf unseren beruflichen Werdegang konzentrieren.

Dass Redaktionsmitglieder heute „echte Journalisten“ geworden sind und andere als Geschäftsführer eines Jugendhilfeträgers beruflich immer noch mit Jugendlichen die niedersächsischen Klettergebiete unsicher machen, spricht doch sehr für eine prägende Redaktionszeit, insbesondere wenn man das vielfältige Lernpotential betrachtet, das sich aus Protest, Provokation und Information ergibt.

[Henning Böhmer, Hannover, Ex-KK-Redakteur]

³ Dokumentation zur DDR-Grenzbesetzung der JDAV Nord, Hannover 1986

⁴ Die Grenzstreifenbesetzung (S.112); In 125 Jahre Deutscher Alpenverein, München 1994

Einmal Bergell und zurück

Drei Nordlichter (Axel, Stephen und Arne) beschlossen im März etwas alkoholumnebelt in einer Kneipe, mal wieder was Alpines zu machen. Keine Frage, natürlich einen großen Klassiker! So fiel irgendwann der Name Piz Badile und die Cassin-Route in der NO-Wand. Da wir alle familiär und beruflich eher wenig Zeit haben, war schnell klar, dass es entweder ein Kurztrip werden muss oder es würde gar nicht gehen.

So wurden im Juni die Planungen etwas konkreter und wir legten uns auf ein Wochenende im Juli fest. 4 Tage sollten und mußten genügen. Es fehlte nur noch der vierte Mann, bis wir schließlich Leif zu seiner Alpinpremiere überreden konnten.

Die Anreise erfolgte dann *by fair means*, das heißt im eigenen bezahlten Auto. Wir starteten gegen 4.00 Uhr morgens in Hannover. Den Kofferraum zum Bersten gefüllt, flogen wir gen Schweiz. Unterwegs wurden die Teampositionen verteilt: Arne = Navigator, Axel = Schwermatrose, Leif = Smutje und Stephen = Steuermann. Bereits um 11.30 Uhr schüchterte uns dann der mächtige Badile aus seiner erhabenen Position hoch oben über dem Tal ein. Das ganze Tal sah mit seinen wilden, traumhaft schönen Granitbergen irgendwie so aus, wie man sich eher Patagonien vorstellt. Schnell Klötten gepackt und bei circa 32° Celsius den Anstieg angegangen. Wir hatten vor, am Einstieg zu biwakieren, wobei der Begriff Biwak innerhalb des Teams sehr unterschiedlich interpretiert wurde. So schleppte sich dann Axel auch mit 2 (!) Rucksäcken auf den zu überwindenden knapp 1100 Höhenmetern ab. Nach kurzer Pause auf der Hütte, wo wir Blicke ernteten, die irgendwie zwischen Anerkennung und Mitleid lagen, erreichten wir dann alle mehr oder weniger platt eine schöne Biwakstelle knapp unterhalb des Einstiegs. Und hier packte Axel nun aus: Zelt, 6-teiliges Kochset, Klamotten für `ne ganze Familie, Fressalien für 2 Wochen (wobei er und Leif behaupteten, dass würde gerade so für 2 Tage reichen) etc. Es wurde schnell klar, dass er eigentlich nur 3 wirklich wichtige Sachen vergessen hatte: den Duft-

baum fürs Zelt, ein 24-teiliges Porzellan-service und einen Krökeltisch. Nach kurzem Abendessen ging es dann gegen 21.00 Uhr ins Bettchen.

Unsanft rüttelte uns der Wecker gegen 4.00 Uhr aus dem Schlaf. Ein Blick zum Himmel zeigte viele Wolken, obwohl der Wetterbericht bestes Sommerwetter versprochen hatte. Also noch mal eine halbe Stunde hinlegen und abwarten. Dann aber doch aufstehen, frühstücken und zum Einstieg spurten. Hier hatten sich inzwischen leider schon mehrere andere Seilschaften eingefunden.

Am Einstieg der berühmten *N-Kante* ließen wir die Schuhe zurück und querten in die NO-Wand. Beängstigend ausgesetzt quert man auf einem Band 200 m mitten in die Wand zum eigentlichen Einstieg in die 1000-Meter-Wand. Das berühmte Schneefeld auf diesem Band war nur ein kleiner Schneerest, der problemlos zu überwinden war.

Nun konnte es wirklich losgehen. Leider waren 3 Seilschaften vor uns, von denen eine unglaublich unfähig und langsam war. Also folgten Staus und nerviges Warten am Stand. Unser Plan gegen 12.00 Uhr am Ausstieg zu sein, war dadurch unerreichbar. Die Kletterei war typisch für einen solchen Granitklassiker: Genussreiche Platten-, Riss- und Verschneidungskletterei an Rosties, die man aber mit Keilen und Friends gut zusätzlich sichern kann. Die Stände waren gebohrt, wobei merkwürdigerweise selbst 60 Meter-Seile oft nicht von Stand zu Stand reichten und wir deshalb manchmal parallel klettern mussten. Die sogenannten Schlüsselstellen stellten niemanden vor Probleme, eher schon der lediglich mit 4+ unverdächtig bewertete Kamin, der sich als extrem unangenehmer Körperschlund herausstellte und bei fast jedem zu Pressatmung führte. Leif wollte diesen Geburtskanal schlau (jaja, die Sportkletterer) auf der Kante umgehen, was ihn aber in eine recht ungesicherte Position brachte, aus der es weder vor noch zurück ging. Am Ende musste ihn eine nachfolgende italienische Seilschaft überholen

und ihm ein Seil von oben zuwerfen, um ihn so wieder auf die Route pendeln zu lassen. Leif ist Salvatore sicher noch heute dankbar, dass er so den Zehnmeterflug direkt in den Stand vermeiden konnte!

Als um 15.00 Uhr endlich alle am Gipfel angekommen waren, war keine Zeit mehr zu verlieren und wir machten uns zusammen mit zwei Österreichern schnell ans Abseilen über die *N-Kante*. Fast alle anderen Seilschaften wählten den sehr langen Abstieg hinüber auf die italienische Seite. Im Führer steht: Gut eingerichtete Abseilpiste über die *N-Kante*, 4 – 6 Stunden, nicht leicht zu finden und nur erfahrenen Seilschaften zu empfehlen. Selten so eine Untertreibung gelesen! Wir fanden im Prinzip nicht mal die Hälfte aller Abseilstellen und das Seilabziehen war stets ein Lotteriespiel. So seilten wir an so manchem fragwürdigen Schlingenstand ab und stiegen oft heikel unsichert durch brüchige Rinnen ab. Die Zeit verging immer schneller, es wurde immer dunkler und die Notwendigkeit eines Biwaks in der Wand schwebte mehr und mehr wie eine Drohung über uns. Getreu Axels Motto: Immer in Bewegung bleiben und immer weiter nach unten, fanden wir im letzten Licht die finale Abseilstelle und gelangten so gegen 22.00 Uhr zurück an den Einstieg und zu unseren Schuhen. Die Kletterschuhe nach circa 16 Stunden auszuziehen war wohl einer der bewegtesten Momente unseres Lebens! Schnell noch den Vorbau zum Biwakplatz hinab, wo Trinken, Essen und

Schlafsack und noch besser die wohlverdiente Dose Bier auf uns warteten! Leif hatte im Dunkeln noch etwas Orientierungsprobleme und glaubte sich schon allein und verirrt, aber auch er erreichte schließlich torkelnd das Ziel. Lange hielt es uns nicht mehr wach und so lag bald jeder noch aufgewühlt von den Erlebnissen glücklich und müde im Schlafsack.

Am nächsten Morgen wartete noch der Abstieg und so quälten wir uns doch reichlich angeschlagen hinunter zum Auto. Obwohl wir noch Zeit hatten, konnte sich keiner mehr für gemütliches Sportklettern in einem der nahegelegenen Klettergärten motivieren und so fuhren wir gleich Richtung Heimat. Schließlich waren wir nach insgesamt rund 70 Stunden wieder zu Hause, wobei wir noch einen Motorschaden überstehen mussten, weswegen wir dann doch nicht ganz *by fair means*, sondern im Mietwagen wieder in Hannover einrollten. Trotzdem nicht schlecht für vier Sportkletterer aus dem Flachland! Eine Neuauflage im nächsten Jahr wird es bestimmt geben, vorausgesetzt wir finden wieder eine Lücke im Terminkalender! Nur Leif meinte, dass sei ihm zu stressig und er sei wohl doch eher ein echter Sportkletterer!

Übrigens, wer die *N-Kante* schon mal abgeseilt hat und alle Abseilstellen gefunden hat, soll sich doch mal melden. Er kriegt ein Bier spendiert!

[Arne Grage, Hannover]



STORY Handgestrickte Abenteuer oder

Mal einfach am Wochenende auf einen uns unbekannten Berg strazten.

Wo? Wir wohnen in der norddeutschen Tiefebene.

Was nun? Wieder in den Ith?

Immer wieder schön, alte Bekannte, wie *Eckie Herbert*, *Johannes*, den *Lügenbaron*, den *Heckenpennner*, *Pumuckl* oder *Fred vom Jupiter* zu treffen.

Doch nach einer kurzen Romanze kommt oftmals das Verlangen nach anderen Varianten.

Claudia durchschwimmt erfolgreich mit Taucherflossen die Verschneidung am Haderturm. Die Auszeichnung anerkannter Fischköpfe und Schlickrutscher ist ihr sicher. Einige Verschworene klettern zur Mittsommernacht mit Grill, Bratwurst, rotem Genever & Co auf einen bestimmten Gipfel, um dort den Berggeistern ihre Opfer zu bringen.

Das Kamel lockt in Vollmondnächten zu einem Moonlight swing.

Die *Wechselverschneidung* bei Eis, Schnee, einsetzender Dämmerung mit batterieversagender Stirnlampe erinnert an Passagen der Alvorderen aus harten Alpenwänden.

1000 Meter klettern im 7. Grad haben sich Stephan B. und Leif B. vorgenommen. Begleitet vom Filmteam eilen sie über den Platz. Wir liegen im Gras und träumen von noch nicht realisierten Taten. Erregt vom Cappuccino, stimuliert von der Sonne, lässt es sich herrlich planen und genießen.

Das Bild der Kante am Mt. Agner hat mich schon immer fasziniert. Alpine Kletterer haben mich aber wegen der Länge von 1600 Metern gewarnt.

Ich weiß nicht, wie lange ich geschlafen habe. Der Wind streicht über mein Gesicht und lässt mich die wohlige Wärme des Schlafsackes doppelt genießen. Irgendetwas ist anders. Kein Schnarchen, Röcheln, Pupsen, Stirnlampengefunzel und Rumoren nebenan. Keines Hüttenwirts Signal, das um drei Uhr morgens zum Aufstehen ermahnt.

Keine Kopfschmerzen und der Druck in der Magengegend fehlt auch.

Cornelia und ich haben voll Vorfreude diesen Tag geplant. Die Wetterprognose ist erfreulich und wir sind hoch motiviert.

Die Sonne weckt mich gegen 6 Uhr, wir sind alleine. Ich habe vergessen, den letzten Wetterbericht abzufragen und wie der Höhenmesser funktioniert.

Mein Blick zum Horizont sagt mir, von dort haben wir nichts zu befürchten. Ich hoffe, Pit Schubert verzeiht mir meinen Dilettantismus und wir landen nicht mit einer Geschichte in seinem nächsten Buch.

Cornelia ist um diese Uhrzeit noch nicht sehr gesprächig und so konzentrieren wir uns auf Müsli mit Himbeeren aus eigenem Anbau. Diese kleinen, schmackhaften, roten Früchtchen machen sich gut auf dem weißen Frühstückstisch. Wir fühlen uns wie Bill Gates, der für einen Tag einen Berg gemietet hat. Kein Stress mit anderen Hektikern um trockenes Brot und Tee, damit man als erster das Klo blockieren und sich dann unbeschwert in den Ameisentross am Berg einreihen kann. Das Ganze für 30 Euro inklusive Übernachtung.

Doch zurück zu den Himbeeren: Mit Müsli oder lieber pur? Ob man sie auch füllen kann? Bei dieser Wärme schon so früh am Morgen würde eine Sahnefüllung allerdings schnell schmelzen. Warum ist es eigentlich so früh schon so schwül? Bei Gewitterneigung sollte man so ein langes Unternehmen gar nicht erst angehen. Wir sind doch zum Spaß hier. Um 7.15 Uhr, nach gemütlichem Zustieg, stehen wir am Wandfuß.

Die ersten 2 Seillängen 5- und 6- lassen wir erst mal aus und putzen stattdessen des *Teufels* Nase. Den selbigen stecken wir nach 100 Metern in den Trichter und schielen zum Krokodil. Um einen Schlangenbiss wegzustecken, fühlen wir uns nicht stark genug, aber die Kakteen am Wegesrand können uns nichts anhaben und *Butterfly* beflügelt uns regelgerecht.

Trotz Spaß haben wir uns doch einige Spielregeln gesetzt. 14 Stunden Zeit. Pausen

soviel wir wollen. Seilschaft im Vor- und Nachstieg, abwechselnd. Routenliste.

Das Filmteam war wegen der außergewöhnlichen Zeit nicht bereit, uns zu begleiten. Doch das Kamel bringt uns zum nächsten *Briefkasten*, wo wir unseren Lieben noch vor 10 Uhr die glückliche Meldung von 10 SI (Superletter) einwerfen können.

Unterwegs treffen wir Wilhelm Raabe, um dessen abgespeckten Füße sich oft Sonderlinge einfinden.

Es ist Montag 12 Uhr und während unserer ersten Brotzeit zeigen sich die ersten Felsensteiger.

Sie glauben nicht, dass wir schon 330 Klettermeter hinter uns haben. Bill Gates hätte eventuell die ersten Seillängen per Heli überwunden, um rechtzeitig auf dem Gipfel einen Sonnenuntergang zu erleben. Auf jeden Fall hätte er für die nötige Publicity und einen ordentlichen Sektempfang gesorgt.

Die nächste Seillänge ist eine klasse Verschnidung. Dort wechselt gar manches, in diesem Fall mein Kletterstil von Rampf bis zu den ersten Ermüdungserscheinungen. Bin froh, dass Cornelia die hakenlose Seillänge danach hat. Immerhin war das auch eine ihrer Wunschseillängen und glücklicherweise ist sie bei denen meist als Erste an der Reihe. Während ich einige Touren lieber ignoriere, sieht sie in ihnen eine lockende Herausforderung. So ist immer das passende Klemmkeilsortiment an ihrem Gurt und es entsteht kein Zeitverlust beim Bau von Klemmkeilnestern. Oh weh, an einer Stelle ist etwas herausgebrochen und jetzt passt der rosa Keil nicht mehr. Kein Problem, ein typisch weiblicher Hexentrick hilft weiter.

Cornelia ist in Hochform und ich will auch nicht mit mir hadern. Der Turm steht in der Sonne und bei Temperaturen um 33 Grad Celsius wechseln wir doch vorerst einfach auf die Schattenseite.

Wegen des hohen Eiweißgehalts schieben wir schnell den *Bückling* ein und schlagen in der nächsten Mauer einen Haken rein. Flugs ist das Portaledge platziert und ein

Nickerchen in der waagerechten vorprogrammiert. Kein Angstschweiß, nur Füße schmerzen, sind bei der Hitze geschwollen und heiß. Wir probieren kalten Ingwertee, leider tun Füße immer noch weh. Gelobt seien große Kletterschuhe, wir versprechen den Füßen Massage und Ruhe.

Den Mittagsfels erreichen wir somit erst um 17.40 Uhr.

Cornelia turnt einen versteckten Riss hinauf und während der Kessel leise summt, freut sich Cornelia auf das Treffen mit *Johannes*. Beim letzten Mal war er charmanter, aber für eine *kurze Romanze* langt es allemal. Unterhalb des Gipfels drücken wir uns feste die Hand, bevor uns gegen 21 Uhr kurz vor der Dunkelheit die Finger aufrollen.

Nach fast 700 Klettermetern und 14 Stunden genießen wir das von Cornelias Rainer extra für uns auf dem Rennrad transportierte Hopfenprickelgemisch.

Es war ein toller Tag!

4 Touren im 4. Grad 95 Meter

17 Touren im 5. Grad 334 Meter

13 Touren im 6. Grad 263 Meter

Gesamtzeit 14 Std., Pausenzeiten 1,45 Std.,

Kletterschuhwechsel 15x, Gesamtzeit für Felswechsel circa 40 Min., Nettokletterzeit 11,35 Std.

Durchschnittliche Kletterzeit pro Tour inklusive Tourenabbau und Tourenwechsel am gleichen Fels: 20,5 Min.

Beim Ratespiel „Wie viel Touren schaffen wir“ wurden Tipps von 15 - 35 Touren abgegeben. Die Ziffer 34 hat niemand getippt, deswegen gibt es nur zwei zweite Preise für Ziffer 33 und 35.

Abgesehen von dem zugesicherten Gewinn laden wir die beiden Gewinner des zweiten Preises dazu ein, an der zweiten Auflage unseres „Klettermarathon lth“ teilzunehmen.

[Inge Oebike, Hannover]

INTERVIEW

Interview mit Richard Goedeke

Liebe Leser,
wir sitzen hier in der Lounge des Penthouses von Dr. Richard Goedeke, dem Erfinder des Allesfreikletterns in Norddeutschland und intimen Kenner der Norddeutschen Kletterszene seit rund 50 Jahren sowie Führerautor und Aktivist in Sachen Klettern und Naturschutz bei einem wohltemperierten Rotbuschtee und genießen den Anblick seiner selbstgetuschten Bergaquarelle. Im Hintergrund huscht ein Pianist flüchtig über die Tasten eines Steinway Flügels. Musik. Wir sind entspannt.

[Das Interview wurde im März 2004 von Stefan Bernert und Axel Hake geführt, in Klammern stehen Anmerkungen der Redakteure.]

S: Richard, das ist übrigens auch für mich das erste Mal, das ich sowas mache ...

Wie oft hast Du schon Urlaub an der See gemacht?

R: Schon öfter, besonders als die Kinder klein waren.

S: Das gibt's doch nicht!

R: Ooh, doch ... dann will ich aber auch barfuß rumlaufen. Ich bin ein überzeugter Fkk'ler.

A: Und an der deutschen See?

R: Ja klar, auf Amrum, Sylt ... In Sylt wäre ich beinah mal ertrunken (es folgt dramatisches Gestikulieren eines einsamen Todeskampfes in der erbarmungslosen Mordsee vor Sylt).

St: Das hätten wir ja gar nicht erwartet.

R: Ihr unterschätzt meine Vielseitigkeit!

S: Du wirst dieses Jahr 65, die erste KK-Ausgabe wird 25. Was ist dran am Bergsport, heute wie gestern?

R: Der Bergsport ist ein Spiel, das man nach vielen Spielregeln spielen kann.

Verändert hat sich, dass es bei den harmlosen Spielformen einen erheblichen Zuwachs an Leuten gegeben hat, mit dem Ergebnis, dass alles glattpoliert ist. Der Einstiegsüberhang der *Wechselverschneidung* ist inzwischen so glatt, dass er wirklich 6+ ist.

Ich bin allerdings immer für Toleranz

zwischen den Spielformen gewesen. Wir können es uns überhaupt nicht leisten, uns ernsthaft in die Wolle zu geraten. Teile und herrsche ist immer schlecht für eine gesellschaftliche Minderheit. Deswegen bin ich dafür, das für alle Spielräume da sind.

Wobei ich allerdings die Spielform „toprope“ bedauerlich finde, weil sie den Verschleiß von guten Routen erzeugt, die eigentlich zu schade sind, aber o. k.

S: Das ist ja als Begehung auch nicht anerkannt. Das ist nur aushecken ...

R: Und das ist auch was ganz anderes, als ein Ding von unten anzugehen. Ich habe festgestellt, da kann ich auch viel schwerer klettern ...

S: Dein erster Felskontakt war wann und wo und wie?

R: Mein erster Felskontakt war 1950 an der Blankenburger Teufelsmauer mit meinem Onkel Karl, der war unterschenkelamputiert. Das war kurz nach dem Krieg, da sind ja vielen Leuten Körperteile abhanden gekommen. Da war ich 10 oder 11. Er stand unten und ich bin oben rumgekrabbelt, das waren so 2er. Das erste Mal am Seil geklettert bin ich dann 1955 am Hausmann.



S: Und wie fing die Bergbegeisterung an?

R: Meine Mutter wollte eine ihrer Meinungen nach übertriebene Vorliebe für die See bekämpfen. Ich habe dauernd Bücher gelesen von kleinen Jungen, die weglaufen, zur See fahren, mit großen Schiffen um die Erde. Da

hat meine Mutter gesagt, wir fahren in den Urlaub in die Berge.

Ich wollte nicht mit. Na gut, dann bleibst du eben zuhause. Da habe ich mich mit dem Gedanken angefreundet. Wir sind ins Kleinwalsertal gefahren und da ist es dann passiert. Ein Jahr später, nach der Fahrt mit der Jugendgruppe der Sektion Braunschweig zu den Stubaier und Ötztaler Gletscherbergen auf richtige Dreitausender, bin dann in den Harz gefahren, mit dem alten Behrends-Führer von 1939.



A: Wir dagegen sind am Anfang mit dem alten Goedeke-Führer von 1977 losgegangen ...

R: Naja, in dem Behrends stand nicht viel drin, da habe ich eben meine ersten Neutouren gemacht, das war 1957, einige davon sind auch immer noch im Führer. 1957 habe ich dann auch die *Watzmann-Ostwand* und den *Stüdlgrat* am Glockner gemacht, mit Wettersturz, da hat sich Wolfgang Heckmann den Finger abgefroren.

A: Man muß den Eindruck haben, damals war immer schlechtes Wetter in den Bergen. Das hat ja mit der Erfindung von Gore-Tex aufgehört, seitdem scheint immer die Sonne.

R: Und es gab dauernd Unfälle damals. Das war 'ne ganz gefährliche Zeit vor Pit Schubert. Es gab noch keinen Klemmkeil. Wenn kein Haken steckte, dann war Sieg oder Tod zu klettern. Es gab Runouts von 20, 30, 40 Metern, und es war unfein, Haken dazu zu schlagen.

A: Hast du in deinem Kletterleben mal ein

Motivationsloch gehabt, hast du mal nicht gewußt, wohin die Reise gehen soll?

R: Mir wird nicht so schnell langweilig, und bevor etwas langweilig wird, entdecke ich etwas Neues. Ich habe nie nur eine Form des Bergsteigens betrieben. Außerdem: Ich hatte einen Job. Es war immer im Spagat zu einem vollen Berufsleben. Und ich hatte Familie.

A: Job und Familie haben dich anscheinend trotzdem nicht ganz ausgefüllt. Da mußten ja noch 100.000 Nebentätigkeiten erfunden werden.

R: Was meinst du denn?

A: Bergbücher, politisches Engagement etc.

R: Das war erst viel später, 1968, mit dem Hohensteinkonflikt. Da wollten die uns unsere Kletterfelsen wegnehmen. Das war ein politischer Weckeffekt. Wir haben damals begriffen, wir können nicht in die Wälder gehen und denken, wir spielen hier unsere Spielchen. Wir müssen das, was wir da tun als wertvoll darstellen, als etwas, was man nicht einfach verbieten kann. Da sind wir in den Landtag gegangen und haben die Abgeordneten da angequatscht, und einige haben sogar zugehört, wir haben richtige Lobbyarbeit gemacht. (Im Ergebnis wurde das Klettern am Hohenstein nicht nur nicht verboten, sondern sogar, wenn auch unter Verlust eines ganzen Wandbereichs, rechtsverbindlich gestattet).

A: Die Felsen galten damals doch nur als Trainingsgelände für die Alpen. War es denn einfach, im Alpenverein eine Öffentlichkeit für die Problematik herzustellen?

R: Ganz einfach. Was wir an Unterstützung brauchten, haben wir immer gekriegt. Aber man mußte das auch immer der älteren Generation verklickern. Die Rolle habe ich dann übernommen. Heute sehe ich da ein Problem, ich sehe schon, dass ich nicht ewig lebe, und da müssen welche reinwachsen. Die IG Klettern macht das, aber die IG kann das nicht allein, dafür ist sie zu klein. Das kann nur in Kooperation mit dem Alpenverein funktionieren.

Also wie geht's weiter? Es ist klar, daß die

Regelungen, die jetzt getroffen werden, auch mit Leben erfüllt werden müssen. Wir müssen die Konfrontation zwischen IG und AV überwinden, sonst sind wir nicht handlungsfähig. Nur so können wir unsere Interessen auch durchsetzen. Und da müssen sich immer wieder Leute finden, die die vielschichtigen Aufgaben übernehmen und ausfüllen. Nun mal los, ihr seid die nächste Generation. Ihr werdet es machen müssen.

A: Und deswegen wünschen wir dir noch ein langes und gesundes Leben!



S: Wie und wann kamst Du auf die Idee alles frei zu klettern?

R: Wir haben schon ganz am Anfang kapiert, Freiklettern ist doch schwerer als technisch. Wir machten die Erfahrung, dass wir die 6er und 6+ hochkamen, die 5er aber nicht. Der Anstoß kam dann 1966 von Fritz Wiessner bei einer UIAA-Bewertungskommission, der vorgeschlagen hat, die Mischbewertung von Freiklettern und Technoklettern zu trennen. Von Sachsen ist das also rübergehüpft in den Westen. Ich habe dann im 70er Führer die doppelte Bewertung eingeführt und technisch und frei getrennt. Damit haben wir ganz klar die Frage programmiert: „Wie hast Du es denn gemacht?“

1968 haben wir das dann auch in die Alpen übertragen (*Pala-Tissi*). Das war ja so der Alpen-Automatismus: Haken = Leiter einhängen. Da habe ich an einem Überhang die Leiter wieder aus dem Haken genommen und gedacht: „Halt mal, das probierst du

jetzt frei.“ Und es ging. Das war das Jahr, in dem wir auch das erste Mal Klemmkeile hatten.

A: Hattet ihr damals schon ein Bewußtsein für Rotpunkt?

R: Uns war schon klar, das es nochmal was anderes ist, einen Weg ohne Ruhen zu klettern. In Sachsen war Ende der 60er ein Trupp Amerikaner mit Henry Barber, die haben die Wege in einem Zug – also rotpunkt – geklettert. Angefangen hat das hier dann Hansi Weninger um 1970, da hingen die in Franken noch alle in den Leitern. Im Battert habe ich 1973 die *Freundschaft* rotpunkt geklettert. Vom ersten Anstoß durch Fritz Wiessner 1966 bis zum Rotpunkt (Kurt Albert malte in Franken an in einem Zug frei gekletterte Wege rote Punkte) sind also noch ein paar Jahre vergangen.

A: Wie war das eigentlich wirklich damals an der *Hummel* (1976, 7-; Grübe an Götz)?

R: Das sollt ihr ganz genau wissen. Ich wollte die alte *Hummel* machen, da habe ich gesehen, Mensch, da ist doch dieser Riß neben der *Hummel*. Die *Hummel* ging über die Platte rechts daneben, der Riß war offensichtlich eine echte Erstbegehung. Ich bin die *Hummel* hochgeklettert, habe einen schlechten Haken ausgetauscht, bin wieder runtergeklettert. Ich hatte ein 11er Doppelseil, das war im Haken oben eingehängt und hatte so eine Schwebesicherung. Ich wäre zwar weit aus dem Riß rausgependelt, aber immerhin gesichert. Ich habe den Riß geklettert bis zum Klemmblock, habe eine Schlinge drum gelegt und habe da auch geruht. Dann habe ich über Kopf die Keile gelegt und bin schließlich auch in einem Zug oben rausgekommen. Haste mal gemacht?

S: Nee ... (die Autoren sind inzwischen da gewesen – wirklich eine der spektakulärsten 7- in Norddeutschland, erinnert sehr an die Dolomiten)

A: Was waren denn deiner Einschätzung nach die herausragenden Klettertaten der 50er, 60er, 70er, 80er Jahre in Norddeutschland?

R: Was mich schon sehr beeindruckt hat, war die *Anakonda* (Milan Sykora, 1979), das von unten zu eröffnen, sowas gab es bis dahin hier nicht. Die Sachen, die dann ausgebouldert wurden, da hatte ich nie so einen großen Respekt vor. Da wurde dann natürlich Akrobatik möglich, dafür aber auch etwas Entscheidendes weggegeben, nämlich das Abenteuer die Sache von unten anzugehen.

A: Und in den 40ern, z. B. *Konkurrenzturm-Talseite* von Markschat?

R: Ja, das, aber vor allem die *Wechselverschneidung* von Markschat und Kühnel 1951. Da gab es nur einen Haken, der steckte oben unter dem Dach, unten die Haken gab es nicht.

(alle kauen vor sich hin) ... magst Du keinen Fisch?



S: Nee, ich mag keinen Fisch, aber Schwarzbrot mit Butter ist gut!

R: Na und dann der *Freiburger Weg* von Markschat (1950).

A.: In den 60er Jahren gab es in Norddeutschland also keine bemerkenswerte Tat.

R: Naja, halte mal, also *Krokodil-Talseite* (1959), das war noch vor der Erfindung des Sitzgurtes und ich hatte den Ehrgeiz nicht wieder runterzukommen und auszuruhen. Das war ein wildes Gerödel den Haken da im Dachwinkel anzubringen. Das war mein erster Haken, den hatte ich in den Berchtesgadener Alpen aus einer Steig-

anlage rausgewerkelt, der steckt heute noch da und wird auch noch eingehängt.

A: Aha, da hängen wir mal ein Schild dran.

R: Beste Klettertat – ich mag ja diese Superlative nicht. Aber *Krokodil-Talseite* und auch *Kamel-Dachverschneidung* (1961), das fand ich schon toll!

S: Wie war das mit dem Wasserfallklettern, wer war da erster, Du oder der Jeff?

R.: Jeff Lowe hat mich dazu mal angehauen, als wir Mountain Wilderness gegründet haben. Ich habe erzählt, das wir 1963 auf die Idee kamen, den Wasserfall in Romkerhalle hochzuklettern, mit nur 3 von den damals frisch erfundenen Marwa Eisschrauben, von denen eine gleich am Anfang abbrach und mir auch noch die Illusion nahm, dass die Dinger was aushalten. Das war `ne ganz haarsträubende Sache, technisch, in einer hängen, unten rausdrehen und oben wieder rein. Wenn da eine ausgebrochen wäre, dann waren da nur noch die drei klassischen Eishaken mit 10 m Abständen und ihrer Sprengwirkung im Eis – wahrscheinlich hätte ich unten gelegen. Damit wären wir die Ersten gewesen, die an gefrorenen Wasserfällen geklettert haben. Inzwischen habe ich aber erfahren, daß in diesem Winter 1963 auch in Britain mal überraschend viel Eis war, da haben die auch angefangen dran rumzuklettern, also im gleichen Winter wie wir in Romkerhalle.

A: Hat sich Dein Zugang zu den Bergen im letzten Jahrzehnt gewandelt? Du hattest ja früher auch Einladungen zu den Bergen der Welt, bist aber nicht gefahren. Jetzt warst Du aber schon mehrmals in außeralpinen Bergregionen erfolgreich unterwegs.

R: Ich hatte mehrmals Einladungen, z. B. 1975 zum Lohtse (mit Robert Niklas) und später nach Patagonien, aber aus verschiedenen Gründen hat das nicht geklappt, entweder ich habe keinen Urlaub gekriegt oder aus anderen Gründen. Jetzt habe ich aber die Dimension Höhenbergsteigen doch noch kennengelernt, wenn auch nicht so groß wie der Lohtse. (Richard war in den Anden und stand im Himalaya auf einem 6000er).

S: Ein Wort zu Reinhold Messner im Allgemeinen, aber auch gerade im Hinblick auf die jüngsten Ereignisse.

R: Ach, Reinhold, da haben andere viel mehr drunter gelitten (es folgt eine lange Geschichte, die aber hier den Rahmen sprengen würde).

A: OK., nächste Frage: Fels und Flora: Fluch oder Faszination?

R: Das ist ja soo gestabreimt ...

A: Da kommen noch ein paar mehr, da mußt Du jetzt durch.

R: Faszination natürlich, das ist doch toll, wenn da was wächst. Das Leben einer Pflanze da oben zu führen ist sehr ungemütlich, ich könnte das nicht.

S: Wieviele Wanderfalken verträgt der Harz?

R: Das kann man so gar nicht beantworten.

A: Und was hat der Wanderfalken gegen den Ith?

R: Da wird er vom Uhu bedrängt.

A: Mit welchem Tier oder Pflanze fühlst Du Dich seelenverwandt? Mit anderen Worten, was ist Dein Totem?

R: Ich habe kein Totem ... (überlegt) Eichhörnchen vielleicht, das finde ich ein hübsches Tier, habe ich aber so noch nie drüber nachgedacht.

S: Welches ist Dein Lieblingskörperteil? Vielleicht auch bei anderen?

R: Ich mag nicht zerlegt werden, aber meine Hände ... was man mit den Händen sehen kann (tastet in der Luft), aber wir sind eine Einheit, nee, das ist doch Quatsch.

A: Fels oder Frau – wer ist anstrengender?

R: Das kommt ganz darauf an. Mit einer Partnerin in Interaktion zu treten, ist ganz was anderes als ein Spiel zu spielen, bei dem man im wesentlichen mit einer Projektion von sich selbst umgeht... Mit einer Partnerin, das ist ein Dialogprozeß, mit dem Fels, das ist kein Dialog, das ist ein Monolog.

S: Welche Kategorie Bergsteiger überlebt?

R: Die, die auch umkehren können.

A: Solche Antworten brauchen wir für den Klemmkeil.

S: Das ist ja so schrecklich weise ...

S: Was ist Deine Lieblingstour in Norddeutschland?

R: *Freiburger Weg*, natürlich!

A: Und was Lustiges, mit albernem Bewegungen, oder immer die falsche Hand am richtigen Griff?

R: *Rabowklippengrät* ist auch schön, aber *Freiburger Weg* ist für mich die schönste Tour in Norddeutschland.

S: Wir müssen in den Hohenstein!

A: Und Haßtour in Norddeutschland?

R: Man muß die Individualität der Routen als Schatz begreifen. Auch häßliche Routen haben etwas Schönes, sie sind z. B. nicht poliert.



S: Welches ist der schönste Fels der Welt in Norddeutschland?

R: (Schüttelt den Kopf)

S: Woanders gibt's ja keine schönen Felsen.

A: Richard, Du kletterst auch viel solo. Sprichst Du bei Deinen Solobegehungen mit Dir selbst?

R: Nee, eigentlich nicht. Ich weiß nicht, ob der innere Monolog auch mal laut wird.

A: Du machst viele Deiner Erstbegehungen, auch in den Alpen allein. Nach welchen Kriterien entscheidest Du, ob Du eine Erstbegehung solo angehst?

R: Meine schwerste Soloneutour war der Innerkoflerturm (*Einsame Odyssee* 1994, 600 Höhenmeter, 1000 Klettermeter, 5 und 4), das wollte ich solo nicht angehen, aber

keiner hatte Zeit, und ich hatte es auch nicht so schwer eingeschätzt. Ich habe aber inzwischen soviel Erfahrung, mir fällt in kritischen Situationen schon immer etwas ein. Ich gehe an, wenn ich hoffe, ich kann es machen. Ich will einen Erfolg haben, und sowas suche ich mir raus.

S: Welche Hütte hat das schönste Lager?

R: Die, die man gerade noch erreicht, wenn man ein Biwak vermieden hat.

A: Was war das unnötigste Biwak? Bei dir zuhause auf dem Fensterbrett als Vorbereitung auf den *Walker-Pfeiler*?

R: Nee, da hast du was falsch mitgekliegt. Als Vorbereitung für den Walker haben wir am Zipf an der Kante ein Biwak gemacht, mit Pickel und Steigeisen, da hat es nachts sogar geschneit, das war so ungemütlich, morgens sind wir dann weiter geklettert, wie in den Alpen.

A: Das mit dem Fensterbrett habe ich mir doch nicht ausgedacht ...

R: Nein, so naiv war ich da nicht mehr.

S: Hast Du noch Ziele als Bergsteiger?

R: Ja, ich habe eine ganze Menge Ziele. Ich habe da eine Idee, topografische Prominenz eines Berges als Kriterium; also welches ist die Höhendifferenz vom Gipfel zur Scharte zum nächst höheren Berg? Es gibt nur 12 Berge in den Alpen mit einer Prominenz von mehr als 2000 Höhenmeter. Der höchste ist der Montblanc, der nächste ist schon kein 4000er mehr, sondern der Großglockner,

dann folgt die Bernina, dann das Finsteraarhorn. Triglav und Hoher Dachstein gehören auch dazu. Und die will ich alle haben.

A: Richard, welche Antwort hättest Du uns noch gern gegeben, auf eine Frage, die wir nicht gestellt haben?

R: Höhöhö, wenn ihr mich gefragt hättet, wieviele Erstbegehungen ich in Norddeutschland gemacht habe, ich weiß es nicht.

A: Du stehst ja eh nicht auf Superlative.

R: Aber in den Alpen, da weiß ich es, das sind 117. Es gibt ja den Gedanken von Bernhard Amie(?): „Leute, schreibt nicht drüber, dann ist jeder Erstbegeher.“ Da ist was dran.

A: Dann ist Klettern aber eine sehr einsame Angelegenheit. Dafür ist man Mensch, das man auch drüber kommunizieren möchte.

R: Menschen sind schon putzige Tierchen, und das ist ja auch schön!

S: Herr Dr. Goedeke, wir danken für dieses Gespräch.

OUTDOOR AUSRÜSTUNG

Kletterartikel • Bekleidung • Wanderschuhe
Taschen und Rucksäcke • Schlafsäcke • Zelte

EXTRA TOUR
DIE OUTDOOR-AUSRÜSTER

Schauenburgerstraße 36 | 24105 Kiel | Telefon 0431 / 577363 | Telefax 0431 / 57367 | extratourkiel@t-online.dev

? ? ? ? RATSEL?

Personenfahndung-Auflösung

Na, war wohl diesmal nicht so richtig schwer.

Hermann Buhl war der gesuchte Alpinheroe. Wir haben doch tatsächlich neun richtige Einsendungen erhalten und haben keine Mühen gescheut eine echte Glücksfee zu engagieren, die die Gewinner für uns ermittelte. Die Redaktion überzeugte sich vor der Ziehung selbstverständlich vom ordnungsgemäßen Zustand der Lostrommel und der Glücksfee.

Gewonnen hat **Stephen Grage** aus Hannover, der ein KK-Shirt erhält. Der zweiten Preis (CD nach Wahl) ging an **Holger Längner** aus München. Die zwei Dosen Kohl und Pinkel kann **Peter Brunnert** aus Hameln in sich hineinfressen.

Foto: Auslösung der Gewinner während einer Präsentation norddeutscher Kletterkunst durch unsere Glücksfee.



Das **KK-Langarm-Shirt** ist in die zweite Auflage gegangen.

Die Kleinstauflage ist in den Größen L, XL und XXL zu bekommen.

Farbe: Sandstein-beige.

Aufdruck auf Brust und Ärmel in Burgunder-Rot.

Preis: 22,00 Euro plus Versand.

Bestellungen über Rolf Witt

(witt@umbw.de, Postadresse siehe Impressum).

Es gibt Dinge, die ändern sich nie.



Zum Beispiel der Anspruch an höchste Qualität und Termintreue für unsere Kunden.

Seit über 100 Jahren leben wir nun diese Philosophie und sind so von einer kleinen Akzidenzdruckerei im Jahr 1894 zu einem modernen Dienstleister in Sachen Kommunikation gewachsen. Von Rollen- und Bogenoffset über Digitaldruck bis hin zum Lettershop. Einfach alles aus einer Hand.

StieberDruck

Innovative Ideen für erfolgreiche Kommunikation. 09343 / 6205-0.

Tauberstraße · 97922 Lauda-Königshofen

HISTORIE

Einst und jetzt

„Um mit der Zeit mitzugehen, haben wir die Zeitung KLEMMKEIL genannt“. So ähnlich lauteten damals die einleitenden Worte der neuen Kletterzeitschrift vor 25 Jahren. Entstanden war DER KLEMMKEIL als Nachfolger von der hannoverschen Klettergruppenzeitung „Der Haken“, die damals von Willi Kohlmeyer und Barni Wischhöfer gegründet wurde und ich glaube, nach vier Ausgaben einschlummerte. Danach musste die Zeitschrift heute eigentlich DER BOLT heißen.

Was war damals eigentlich so los? Sportkletterer gab's noch nicht, die kamen erst viel später. Cleanclimbing war damals angesagt, macht heute glaub' ich keine Sau mehr... Aber das war das Höchste der Gefühle, daher auch der Name KLEMMKEIL – modern, hip und angesagt!

Klettern war also ganz anders, wie viele anderen Dinge auch: Helmut Schmidt war Bundeskanzler und die erste Mac Donald's Filiale wurde in München eröffnet, wir begnügten uns mit der Körriwurstpommes bei Leinemann. Bei Aldi gab's noch River Cola und Pea Schokolade (bäh) und die Musik wurde noch mit der Hand gemacht. Alles besser? Nö, nur einfach anders. Klettern war schon fast stubenrein geworden und hatte sich vom Jodelimage befreit. Im klapprigen Käfer sind wir mindestens zu viert in den Ith oder in die Alpen gereist. Heute holt man sich dafür Mutters Golf, der ist viel schneller und auch vollgetankt

Ich habe mich damals jedenfalls im DAV engagiert, warum weiß ich auch nicht mehr genau. Ich fand es einfach toll alle norddeutschen Kletterer zu kennen, wie in einer großen Familie, die mir damals vielleicht fehlte. Aus diesem Engagement kam auch DER KLEMMKEIL zustande. Zuerst mit Leuten aus der Klettergruppe Hannover, bis ich schließlich Peter Brunnert kennenlernte. Von Beginn an hatten wir große Schwierigkeiten genügend Lesestoff zusammenzubekommen und wir apellierten in

jeder Ausgabe an unsere Leser mal was zu schreiben, die Zeitung sollte ja 4x im Jahr erscheinen.

Mit der Hilfe von Peter war auf einmal alles anders, dank seiner sprühenden Phantasie mangelte es nicht mehr an interessanten Stories. Unser Highlight damals: die Abenteurer von Wolfgang Knülich und Sepp Geschwind!! Wir berichteten damals von einem fiktiven Kletterwettstreit, damals Utopie, heute so stinknormal, davon berichtet noch nicht mal mehr das Fernsehen.

Dann der Höhepunkt unseres DAV-Engagements: die Gründung des norddeutschen „Lehrteams“. Unter Anleitung vom Zentralverband wurde uns die Ausbildung der norddeutschen Jugendleiter anvertraut. Artikel wie „da gibt's nix“ oder „UIAA Treffen“ sind mir in bester Erinnerung geblieben und geben mir viel Stoff für Erinnerungen.

Dann kam die Sportkletterbewegung und löste uns als Trendsetter einfach ab. Von dort an waren zunächst andere Beiträge angesagt: Magnesiakrieg und zu unrecht nachsanierte Routen beherrschten die Thematik. Mit der Sportkletterbewegung starben auch Richards schöne Routencharakterisierungen. „Athletische Freikletterei“, „süß brutal“ oder „hier konkurrieren Haken und Fels, wer unzuverlässiger ist“ interessierte niemanden mehr. Einzig und alleine die Schwierigkeit interessierte die neuen Kletterer, sonst nix.

Ich habe noch lange gebraucht, bis ich meine Asolo Colorado gegen EB's eintauschte. Dann haben Barni und ich einen Kletterladen eröffnet und damit war Schluss mit dem KLEMMKEIL und später auch mit dem DAV-Engagement. Nach uns kamen Youngster und Schmutzfuß mit der Ökopax-Variante des KLEMMKEIL's, aber auch diese Phase hat die Zeitung überlebt. Sogesehen finde ich es toll, dass das Blatt wirklich 25 Jahre altgeworden ist.

Ab und zu komme ich noch nach Norddeutschland zum Klettern und stehe meinen alten Gegnern gegenüber: *Mittagsfels Talseite, Weiße Wurzel, Schnapskante* u.v.m. Heute alles Genusstouren, mittlerer Schwierigkeitsgrad, genau richtig für mich als Plaisierkletterer. Einmal fragte mich ein junger Kletterer an der *Wechselverschneidung*: „Können Sie mir sagen, wie schwer das ist?“ Nach meiner Antwort rief er seinen Kumpel mit den Worten: „Komm rüber, hier gibt’s noch ‘ne leichte Route!“ Spätestens da wusste ich, dass ich alt werde und keine Trends mehr setze.

Ich konnte mir dann doch nicht verkneifen, den jungen Kletterern zuzuschauen und zu sehen wie sich der Vorsteiger in Ermangelung an Rissklettererfahrung fluchenderweise über meine Bewertung beschwerte und abbaute.

Heute gibt’s bei Aldi Markenware, DER KLEMMKEIL ist im Internet und Klettern ist immer noch die Königsdisziplin!

Tommi Langowski (Süddeutschland, Ex-KK-Redakteur)

Termine 2004

GÖ-Wald-Party: 19. Juni, am altbekannten Ort auf dem Waldgrillparkplatz Knubbelwand (abends nach dem Wegebau)

Wegebau Südlicher Ith und Kanstein: 19. Juni, 25. September

Redaktionsschluß Klemmkeil No. 2/2004: 31. September



**BERGSPORT
ZENTRALE**

**Reisebedarf
Wandern
Klettern
Camping
Alpinismus
Freizeitbekleidung
und mehr**



LeserInnenbriefe zum Artikel „Klettern Frauen anders?“ von Christina Kuhl in KK 7/03

FAHREN FRAUEN BESSER???

Neulich auf der Strasse. Vor mir ein PKW mit einem Kleber auf der Heckscheibe! Frauen fahren besser!

Ob dem so ist, sei dahingestellt. Auf jeden Fall fahren sie anders, genauso wie sie auch anders klettern.

Der von Christina Kuhl erwähnte Buchbestseller heisst übrigens in voller Länge wie folgt: *Warum Männer nicht zuhören und Frauen schlecht einparken*. Wieso hast du uns den zweiten Teil vorenthalten Frau Kuhl? Die Thesen im Buch widerlegen ziemlich eindeutig die Behauptung auf dem Aufkleber, oder ...

Ein anderes Buch zum selben Thema hat den Titel *Männer sind anders. Frauen auch*.

Die Unterschiede ausschließlich an den sozusagen angeborenen Archetypen in uns zu machen, finde ich zu kurzichtig. Die Sozialisation jedes Menschen, die Umstände und Verhältnisse in seinem bisherigen Leben erscheinen mir prägender.

Jetzt aber zu unserem Spezialthema. Christina redet von Besessenheit, Konkurrenz und indirekt davon, dass Männer das Klettern als Lebensaufgabe betrachten. Hier schlägt sie ganz eindeutig über die „Stränge“. Auch für Männer ist das Klettern ein angenehmer „Zeitvertreib“, wobei mir

dieses von ihr verwendete Wort sehr unsympathisch ist. Klettern ist alles andere als Zeit totschiessen! Viele von uns üben diesen Sport mit viel Leidenschaft aus – von Besessenheit reden nur diejenigen, die dies selber nicht so empfinden! Wer bis zum Dunkelwerden draussen am Fels bleibt, tut dies aus purer Begeisterung und nutzt die Zeit voll aus. Weitere Folgerung: Wer mit viel Herzblut eine Sache betreibt, tut dies wenn immer möglich mit voller Konzentration! Ich kenne aber keinen Kletterer, der dazwischen nicht auch gerne lacht. Dies widerspricht doch der unterstellten Besessenheit vehement.

Es hat auch absolut nichts mit Besessenheit oder Verbissenheit zu tun, wenn jemand am Fels Bürsten platt macht, um Neutouren zu kreieren. Wer dazu keinen Drang verspürt, kann sowieso nicht nachvollziehen, weshalb jemand diese Maloche freiwillig auf sich nimmt – auch dabei ist eine Menge Passion vonnöten ...

Christinas Beitrag kommt zwar an einigen Stellen im leicht ironischen Deckmäntelchen daher, aber aus ihren Worten blitzt auch eine Menge Ernst hervor!

Immer locker bleiben! Ach, fast hätte ich's übersehen – hier sind ja Ameisen ...

Der E- genosse M. Hutter (Hannover)

Liebe Kucki,

sehr interessant, die Denkmodelle, die Deine beiden Buchautoren da publizieren!

Da ich das Buch nicht kenne, hätte ich ein paar Fragen in Bezug auf das vorgestellte Denkmodell, denn ich habe sowohl die These Deiner Autoren widerlegende als auch bestätigende Beobachtungen gemacht:

Zum Beispiel: Ich kenne da ein paar nette Männer, die sich gern von ihren Kletter-

partnerinnen Topropes aufhängen lassen und ein paar nette, tourengierige Frauen, die sich mit Freudenschrei auch in jeden dunklen Schulterrißschlund hineinstürzen – sind solche Leute Deinem Buch nach alle verkappte Transsexuelle?

Eine andere, ganz spezielle Beobachtung, die ich über viele Jahre hinweg, und nur bei Männern gemacht habe, unterstützt wieder-

um die These Deiner Autoren von der grundsätzlichen Verschiedenartigkeit von Mann und Frau, wenn mir auch die entwicklungsgeschichtliche Erklärung für dieses Phänomen noch nicht ganz einleuchtend ist.

Es handelt sich nämlich um die seltsame Sache mit der Zeit:

Bei Männern gibt es scheinbar feste Kletterausschlußzeiten, Zeiträume, in denen Mann nicht klettert. Diese Ausschlußzeiten sind meiner Beobachtung nach zwar individuell unterschiedlich, aber für jeden Einzelnen sind die persönlichen Ausschlußzeiten absolut unumstößlich:

Einer kann morgens erst ab 12 Uhr, solange muß er frühstücken, auch wenn ab 13 Uhr Regen angesagt ist; ein Anderer muß nachmittags um 15 Uhr aufhören und Kaffee trinken, auch wenn der Fels erst ab 13 Uhr trocken war und das Wetter schön bleiben soll...

Wenn Du also oft mit Männern klettern gehst, und viel klettern möchtest, ist es das Sicherste, Du nimmst immer 2 oder 3 zur Auswahl mit: Wenn der Eine noch nicht und der Andere nicht mehr... hast Du immer noch den Dritten in Reserve.

Ich habe allerdings die traurige Erfahrung gemacht, daß es auch Zeiträume gibt, da hilft es noch nicht einmal, wenn die kluge Frau vorsorglich drei Klettermänner, und zwar richtig gute, dabei hat:

Vergoldender Sonnenschein, sanfter, warm streichelnder Wind, einbrechende Dunkelheit noch wochenlang entfernt, wir hatten gerade mal vier leichte Seillängen geklettert, und im Abstieg den obligaten Blaubeerimbiß zu uns genommen, da erreichte uns per Handy der private regionale Wetterdienst: „Ihr habt noch 8 Stunden gutes Wetter, dann 24 Stunden durchziehendes Regengebiet; macht noch 'ne Tour!“ Meine drei Männer sahen auf die Uhren und schmolten ein-

stimmig: „Nö, jetzt kochen, dann essen und dann schlafen“ – War nichts mehr zu machen! Schade!

Am nächsten Tag konnten wir die Zelte wegen strömenden Regens bis 16 Uhr nicht verlassen. Also haben sich die Männer hoffentlich gut ausgeschlafen (hab ich mir gedacht).

Aber leider hatte das auch nicht geholfen, im Gegenteil, als wir am folgenden Tag nach zwei leichten und gar nicht langen Touren bei warm streichelndem Wind im alles vergoldenden Schein der tief stehenden Sonne gemütlich zum Auto zurückgingen, war es mit den Männern inzwischen so schlimm, daß sie mir nicht einmal mehr gestatten wollten, die rituelle Blaubeermahlzeit einzunehmen. Kochen und Abendessen in der Sonne war auch gestrichen, alle drei wollten nur noch gleich schlafen! Und dabei war die einbrechende Dunkelheit doch immer noch wochenlang entfernt!

Das war traurig! Solches Wetter, solche Felsen, drei Klettermänner dabei und keiner will klettern! Warum bloß? Ich verstehe es nicht!

Liebe Kucki,
guck' doch bitte mal in Deinem klugen Buch nach, ob Du dort eine Erklärung für dieses Phänomen mit der Zeit findest! Wenn die These mit den Nachfahren der frühgeschichtlichen Beutejäger zutreffen soll, dann frage ich mich nämlich, wonach sie denn heutzutage eigentlich auf der Jagd sind, unsere Beutejägernachfahren! Nach vielen Touren offensichtlich nicht! Vielleicht nach süßen Träumen?

Cornelia Mutzenbecher (Hameln)

LeserInnenbriefe zum Artikel „Über die neue Bouldermode“ von S. Bernert in KK 5/02

VOM BOULDERN, BLÖCKELN, SPOTTEN UND SPÖTTELN

Nun, lieber Stefan - mit dem Spötteln machst Du es dir zu einfach! Deine Kritik erscheint mir etwas unreflektiert und launisch.

Du willst ja sagen, stellt euch nicht so an Leute, was soll der neumodische Scheiss! Vor 20 Jahren hiess dies: Hey du da – was soll dieses dämliche weisse Pulver an deinen Händen! Alles klar??? Ob es lächerlich ist, mit einem Schaumgummi-Koffer durch den Wald zu wandeln muss ich ernsthaft bezweifeln! So ein Matratzchen hat doch schon auf den beschwerlichen Zustiegen seine Vorteile und ist sehr multifunktionell... – dies müsstest gerade Du zu schätzen wissen!

Aber neuesten Gerüchten zufolge hast auch Du jetzt so ein Ding im Keller, na sowas... Wenn Boulderplatten unsere Leidenschaft diskreditieren sollten, dann sollten wir in Zukunft ganz viele Löcher in die Erde buddeln – um richtig geile Shitstarts hinzulegen!

Wie wir alle aus dem Alltag wissen, sind Moden immer reflexiv! Doch es ist jedesmal eine Weiterentwicklung! Und das ist beim Bouldern garantiert der Fall.

Vielleicht ist es ja chic, in 5 Jahren mit Krawatte zum Blöckeln (Bouldern) zu gehen!? Krawatten (auch Gängelband genannt) haben schon manchem „Geschäft“ den Weg geebnet!!! Soviel zur Klamotten-Mode.

Zur Entwicklung der Sprache:

Sprache entwickelt sich im Prinzip täglich weiter. Jede Szene (Hip-Hop, Snow-Board, Surf, Mountain-Bike, Motorrad usw.) hat ihren spezifischen Wortschatz. Dass wir uns dabei ständig vom Englischen beeinflussen lassen ist tatsächlich bedauernswert! Wer im Alltag mal bewusst darauf achtet, wie weit die Anglisierung schon fortgeschritten ist, wird erschrecken. Die Werbebranche zum

Beispiel findet es besonders chic, diese Mode voranzutreiben.

Beim Bouldern ist die Tendenz erstaunlich und keineswegs einleuchtend. Die Kletterzene lässt sich doch lieber von französischen Gepflogenheiten beeindrucken (Bewertungen, Routenmanipulationen usw.) – da ist es doch verwunderlich, dass sich dies nicht in der Sprache niederschlägt!? Als englisches Verb existiert jedenfalls „to spot“ nicht und „the spotter“ ist dem Duden zufolge nur ein Beobachter!

Viel passender erscheint da das französische Verb „parer“ = abwehren, vorbeugen oder parieren. *Laisse-moi faire la parage* – hört sich doch beinahe so gut an wie *je t'aime* oder *vous voulez vous coucher avec moi ce soir?* Oder?

Reingehauen – doch die Frage ist immer wohin! Lieber Stefan, WOHIN ???

Markus Hutter (Hannover)

(Anmerkung der Redaktion: Gerne doch auch solche Leserbriefe, denn wir können mit Kritik umgehen, allerdings sollte man dem Delinquenten doch zugestehen, dass er sich entwickelt, ja weiterentwickelt hat (siehe auch den Artikel „Ausrüstungsberatung“). Denn das hat er. Und er hat auch im Vorfeld nicht über alle Dinge so gemosert, wie hier dargestellt, zu einigen Dingen steht er aber weiterhin. Entscheidend ist, dass dieser Leserbrief, im Prinzip, zwei Jahre gebraucht hat, bis er uns erreicht. Okay, wir drucken ihn, weil vielleicht gerade noch interessant. Aber innerhalb von dieser Zeit sollte man Einsichten zugestehen.

P. S. Hoffentlich habt ihr alle noch den alten KK und könnt somit vergleichen.)

Ausrüstungsberatung

heute: Bouldern (Blöckeln)

Bouldern ist ja bekanntlich die ultraminimalistische Spielform unseres schönen Sports.

Der Fels und Ich – mehr braucht es nicht zum Bouldern.

Sollen sich doch die anderen Doofen mit Seil und Hardware abschleppen, wir hüpfen derweil lustig und unbeschwert mit einem Minimum an Ausrüstung durch die taufeuchten Blumenwiesen zu unseren geliebten Blöcken.

Mit praktisch nix dabei, außer einige nunverzichtbaren Basics, die der Blöckler aber doch mit dabei haben sollte:

1. 1 bis 2 Crashpads
2. weiche Schuhe für Reibung
3. harte für Leisten
4. Riesenchalkbag, wo die ganzen Unterarme reingehen

5. Handfeger
6. Drahtbürste
7. Zahnbürste weich, mittel, hart.
8. Teleskopstange zum Putzen
9. Spaten zum Einstiege freilegen
10. Kappsäge oder Motorsäge zum Entfernen „lästiger“ Bäume aus der Absprungzone
11. Kleine Aluleiter (1,8 m müsste reichen)
12. Lötlampe zum Enteisen im Winter
13. Deuserband zum Auf- und Abwärmen (Grüße nach Frangn)
14. Ghetto-blasters für die stilvolle musikalische Untermalung
15. Gehörschutz gegen die stilvolle musikalische Untermalung anderer
16. 1 bis 2 Spotter
17. Mindestens VW-Bus oder größer zum Transport

Axel Hake [Braunschweig]

Foto: Ein guter Freund des Autors bei der gewissenhaften Zusammenstellung seiner kleinen Boulderausrüstung für einen spontanen Ausflug am Feierabend



POLITIK

14 Jahre IG Klettern in Niedersachsen

Tja, wer hätte das damals gedacht. Wir betrachteten uns als harmlose Bürger und Mitmenschen und wollten eigentlich einfach nur Klettern gehen, draußen in der Natur, an „unseren“ Felsen – einen Hauch von Abenteuer und Freiheit genießen in der freien Natur und Landschaft. Doch unvermittelt gab es offenbar Probleme, unsere Insel der Wochenendglückseligkeit schien in Gefahr zu sein. Von Naturschutz und Fels-sperrungen war auf einmal die Rede. In Bayern und Baden-Württemberg schlossen sich überall die Kletterer zusammen und gründeten eine Interessensvertretung nach der anderen, wie den damaligen Ausgaben des Rotpunkt-Magazins zu entnehmen war. Was war los?

Es dauerte nicht lange, da geisterte das Schreckgespenst „Kletterverbote“ auch durch Niedersachsen und beunruhigte die Gemüter. Das Thema war schnell in aller Munde. Die Unsicherheit war groß. Was kommt da - anscheinend unaufhaltbar – auf uns zu? Niemand wußte genaueres. Nur eines wurde immer klarer und eine gewisse Angst machte sich breit: Unsere geliebten Klettergebiete waren in Gefahr. Wir mussten was tun. Aber was? Schließlich kam nur eines in Betracht und wir beschlossen uns wie die KlettererInnen in den anderen Klettergebieten zu organisieren, denn es blieb uns wohl nichts anderes übrig, wollten wir unsere Klettergebiete nicht verlieren.

Und so kam es. Die Harzer Kletterer waren die ersten und gründeten am 18. November 1990 die IG Klettern Harz. Knapp ein Jahr später, am 14. September 1991, wurde dann die IG Klettern lth aus der Taufe gehoben. Jetzt hieß es sich schlau zu machen und felspolitisch aktiv zu werden. Zunächst stand der Besuch des Bundestreffen der IG Klettern an, welches Ende September im Harz stattfand, dann folgte ein Treffen mit Richard Goedeke und schließlich im Februar

1992 der erste Behördentermin beim Umweltministerium in Hannover. Unsere Befürchtungen waren berechtigt, es ging tatsächlich um die Zukunft unserer Klettergebiete und selbige sah nicht gerade rosig aus, denn unsere Felsen waren mittlerweile alle per Gesetz zu besonders geschützten Biotopen erklärt worden.

Das Ergebnis des Behördentermins war zwar insgesamt recht positiv aber es war noch längst nicht absehbar, was hinten dabei herauskommt. Es wurde insbesondere ein naturverträgliches Klettern an allen Felsen gefordert, d. h. Klettern wie bisher mit Tabuzonen an jedem Naturfelsen und bis auf weiteres keine Ausweitung der Kletteraktivitäten mehr, also ein Verbot von Neutouren. Ausgenommen davon waren lediglich ehemalige, stillgelegte Steinbrüche. Auf Basis eines von der Behörde geplanten Gutachtens sollte am Beispiel des Südlichen lth des weiteren die Vereinbarkeit zwischen den Zielen des Naturschutzes und dem Klettern ermittelt werden. Zu dem verpflichteten sich IG Klettern und DAV die Regelungen durch Lenkungsmaßnahmen in den Klettergebieten (Wegebau, Umlenkhaben, Verzicht auf botanisch sensible Wandbereiche und Felsköpfe) vorzubereiten, um dadurch den natürlichen Status Quo im Bereich der Felsbiotope zu erhalten.

Angesichts der zum Teil nicht unerheblichen Beeinträchtigungen, die im Laufe der Zeit durch den zunehmenden Kletterbetrieb entstanden waren, standen wir insbesondere im Südlichen lth unter großem Druck und vor einem enormen Arbeitsaufwand. Umgehend wurde ein Lenkungskonzept für die Lüerdisser Klippen von uns erarbeitet, Infotafeln konzipiert und Haken angeschafft. An zahlreichen Wegebauwochenenden wurde in den folgenden Jahren das vorhandene Netz an Wegen und Trampelpfaden auf ein sinnvolles, erforderliches Minimum reduziert und die verbleibenden Pfade mittels Stufen

**Wir mussten
was tun!**

und Trassierungen befestigt. Parallel dazu wurden die ersten Infotafeln gebaut und die Kletterrouten mit Umlenkhaken ausgestattet. Nach und nach wurden und mussten die Arbeiten auch auf die anderen Gebiete ausgedehnt werden, die sich einer zunehmenden Beliebtheit bei den Kletterern erfreuten. Insbesondere im Bereich der Bisperoder Klippen und im Kanstein galt es aktiv zu werden, da die zuständige Naturschutzbehörde ab 1993 berechtigten Druck machte, ob der Beeinträchtigungen, die zwischenzeitlich zu verzeichnen waren.

Mitte Oktober 1993 erfolgte dann die Gründung der beiden niedersächsischen Arbeitskreise Klettern und Naturschutz (AKN

Weser-Leine, AKN Harz). Ziel der Gründung war, alle Verbände und Aktiven zusammenzuführen, um zum einen den Informationsfluß zu verbessern, zugleich die Betreuung der Klettergebiete auf möglichst viele Schultern zu verteilen und die Arbeiten entsprechend koordinieren zu können. Eigentlich handelt es sich bei den AKNs um feste Bestandteile der bundesweiten Betreuungsstruktur des Deutschen Alpenvereins. Im Weserbergland sah das leider etwas anders aus, denn der AKN Weser-Leine wurde seit seiner Gründung ausschließlich von den Vorstandsmitgliedern der IG Klettern Ith geleitet, koordiniert, organisiert und am Leben gehalten. Das bedeutete nicht nur eine enorme Zusatzbelastung unserer Vorsitzenden, sondern auch für die Vereinskasse, denn eine Umlage der Kosten bzw. eine anteilige Kostenerstattung wurde vom DAV wiederholt abgelehnt.

Dass man den Behörden insgesamt bzw. deren einzelnen Vertretern, trotz aller Zusicherungen hinsichtlich eines einvernehmlichen Vorgehens, leider nicht so ohne weiteres trauen kann, stellte sich bereits im Frühjahr 1993 heraus. Für uns alle überraschend tauchte ein Verordnungsentwurf auf, mit dem die Bezirksregierung Hannover im

... spitzte sich die Situation zu...

Eilverfahren versuchte, ohne Beteiligung von DAV und IG Klettern, das Projekt „Naturwaldreservat Mittlerer Ith“ durchzuziehen. Davon betroffen war aber nicht der „Mittlere Ith“, wie man zunächst vermuten könnte, sondern das Reservat umfasste den Westhang des Ith im Bereich der Lüerdissener Klippen und zwar vom Pfaffenstein bis einschließlich Grüner Turm. Neu war das Ganze nicht, denn das Projekt stand 6 Jahre zuvor schon auf dem Plan und sah nach wie vor ein komplettes Betretungs- und Kletterverbot vor. 1987 war es dem DAV gerade

noch gelungen, die Ausweisung zu verhindern. Bei dem parallel dazu vorangetriebenen Verfahren „Naturwaldreservat Saubrink“ im Nördlichen Ith hatte die

Bezirksregierung jedoch Erfolg, wies dieses zum Naturschutzgebiet aus und stellte die in Unkenntnis darüber gelassenen Kletterer vor vollendete Tatsachen.

Sofort nach bekannt werden des neuerlichen Vorhabens forderten DAV und IG Klettern daraufhin nachdrücklich bei Behörden und Ministerium, dass an der im Februar 1992 vereinbarten Linie festgehalten und das Ergebnis des mittlerweile laufenden Gutachtens abgewartet wird, welches als Grundlage für die Entwicklung einer Gesamtkonzeption zur Regelung des Klettersports vorgesehen war. Es gelang den Schnellschuß der Behörde abzuwenden, nicht aber das Vorhaben. Das Thema war damit nämlich noch lange nicht vom Tisch, ganz im Gegenteil.

Ende 1994 spitzte sich die Situation erneut zu, denn das vom NLO beauftragte Gutachten über den Südlichen Ith war fertig gestellt und die Ergebnisse vom Gutachter Mitte Dezember allen Beteiligten vorgestellt worden. Auf dem nachfolgenden Besprechungstermin am 26. April 1995 ging es dann ans Eingemachte und der Gegenwind war enorm. Es sah ganz nach einer Katastrophe für den Südlichen Ith und damit auch für alle

anderen Klettergebiete aus. Naturschutzverbände und Forstvertreter forderten die Vollsperrung aller naturschutzfachlich höherwertigen Felsen, zumal sie Bereichslösungen aufgrund deren schwieriger Überwachung rundweg ablehnten. Das allein hätte die Vollsperrung von 32 der 63 Kletterfelsen bedeutet. Darüber hinaus wurde von Seiten der Naturschutzbehörden aber auch die Komplettsperrung aller Felsen im weiterhin geplanten „Naturwaldreservat“ und zudem die Sperrung sämtlicher als Naturdenkmal ausgewiesener Klippen sowie erhebliche Einschränkungen an fast allen anderen Felsen gefordert. Zwischen den Vorstellungen beider Seiten lagen somit Welten.

Bei den weiteren Gesprächen konnte zunächst zumindest eine gewisse Annäherung erzielt werden, forderte aber auch bei DAV und IG Klettern Bereitschaft zu etwaigen Kompromissen, die eher jenseits der absoluten Schmerzgrenze einzuordnen waren. Bis Mitte 1996 konnte dann aber durch weitere Gespräche mit Vertretern des Umweltministeriums schließlich erreicht werden, dass Bereichslösungen an möglichst allen klettersportlich relevanten Felsen als allgemein akzeptabel angesehen wurden und die Diskussion um „Vollzugsdefizite“, an der sich das Ganze ja im wesentlichen aufhing, mehr oder weniger ad acta gelegt wurde.

Umstritten blieben jedoch weiterhin die Felsen im geplanten „Naturwaldreservat Mittlerer Ith“. Daher wurde das bereits tätig gewesene Gutachterbüro von den Behörden mit der planerischen Konkretisierung einer „Kompromißformel“ beauftragt. Im Dezember 1996 war das Folgegutachten bereits fertiggestellt und führte aus, dass aus naturschutzfachlicher Sicht zumindest ein gewisser Kompromiß möglich ist. Die mit diesem Kompromiß verbundenen Einschränkungen für den Klettersport waren aber so gravierend, dass sie von uns nicht hätten akzeptiert

werden können. Allerdings entsprach das Untersuchungsergebnis damit genauso wenig den Vorstellungen der Bezirksregierung, die weiterhin eine Vollsperrung der 8 Felsen anstrebte.

Bei dem Ganzen ist übrigens zu berücksichtigen, dass der Schwerpunkt des niedersächsischen Klettersports Anfang der 70er Jahre mit Unterstützung des Landes vom Hohenstein zum Südlichen Ith verlagert wurde, und dieser sich in der Folge – Dank Zeltplatz und guter Erreichbarkeit – zum heutigen Kletterzentrum Norddeutschlands entwickelte. Von daher war und ist nicht nachvollziehbar, warum nun auch dort umfangreich gesperrt werden sollte. Das Problem musste also endgültig vom Tisch. Daher baten wir unsere IG-Fachleute um die Ausarbeitung einer naturschutzfachlichen Stellungnahme zum geplanten Naturwaldreservat. Diese beinhaltete unter anderem einen kritischen Abgleich der Schutzziele mit den tatsächlichen Gegebenheiten und legte ebenso dar, weshalb das Kompromißkonzept als fachlich nicht ausreichend begründet anzusehen ist. Vom DAV-Landesverband wurde die Stellungnahme dann an diverse Landtagsabgeordnete und Ministerien sowie an die Bezirksregierung verschickt. Parallel dazu wurden von uns eine Ortsbegehungen mit Landtagsabgeordneten, der Bezirksregierung und dem Regierungspräsidenten durchgeführt. Und endlich, Ende Januar 1998, nach 5-jährigen, fast schon erbittert geführten Auseinandersetzungen, erhielt unser Vorstand Post von der Bezirksregierung, in der diese uns mitteilte, dass sie ihr Vorhaben „Naturwaldreservat Mittlerer Ith“ zu Gunsten eines „Gesamtnaturschutzgebietes Ith“ nicht weiter verfolge, zumal ein derart kleinräumiger Konflikt nur schwer einvernehmlich lösbar sei.

Im Harz waren wir von derartigen Auseinandersetzungen – Dank der guten Arbeit von Richard Goedeke – zum Glück verschont

Gutachten, Gutachten...

BERGSPORT ZENTRALE

Reise - und Trekking - Ausrüstung



MAD ROCK

THE SCIENCE OF CLIMBING



Mugen 89,95€ Hooker Lace 94,95€

Edelrid-Seil "Sky Pilot", 50m

75,-€

**Bufo Crashpad 120 x 95 x 8 cm
150 x 100 x 8 cm**

135,-€

169,95€

bergsportzentrale@t-online.de

Andreaspassage 31134 Hildesheim Tel. 0 51 21 - 3 95 15

geblieben, so dass sich die IG Klettern dort im wesentlichen auf Hakensanierungen und Wegebau, sofern letzterer die Zustimmung der Forstvertreter fand, konzentrieren konnte. Die Sperrung der Scharzfelder Klippen (1988) und der Butterbergklippen (1991) im Zuge von NSG-Ausweisungen erfolgte bereits vor der IG-Gründung und weitere Unterschutzstellungsverfahren waren bis heute nicht zu verzeichnen. Im Weserbergland hingegen blieb es spannend, denn seit mindestens 1997 schwebt das Sperrungsgepenst auch über dem Selter; die Eigentümer machten mobil.

Über etwaigen Arbeitsmangel konnte sich also niemand beklagen, zumal sich der DAV-Landesverband in 1996 die Erarbeitung einer Kletterkonzeption für ganz Niedersachsen auf die Fahne geschrieben hatte. Die Behörden und Ministerien waren darüber informiert worden und man hatte zugesagt, alles weitere auf den Zeitpunkt nach Fertigstellung der Konzeption zu verschieben. Allerdings stellte sich nun die Frage, wer macht bei der schier uferlos anmutenden Erarbeitung dieser Konzeption konkret mit und ist zugleich kompetent, sowohl hinsichtlich Klettern als auch in puncto Naturschutz. Der Vorsitzende des DAV-Landesverbandes wandte sich daher Ende 1996 an uns und bat um Unterstützung in Form von Mitarbeitern. Das Ein-Mann-Team Richard Goedeke, wurde daraufhin um Rolf Witt, Axel Kaske und Götz Wiechmann auf vier Leute aufgestockt und dazu im April 1997 ein „Landesausschuß Kletterkonzeption Niedersachsen“ gegründet. Unterstützt wurde das Team durch Helfer aus einigen DAV-Sektionen sowie den IG Klettern Harz und Ith.

Die Arbeiten dauerten wesentlich länger als ursprünglich vorgesehen. Doch im Oktober 1999 war es vollbracht und das knapp 1.000 Seiten umfassende Titanenwerk fertig. Nach der Vervielfältigung wurde die Konzep-

tion Anfang 2000 an die niedersächsischen Ministerien, Naturschutzbehörden und Naturschutzverbände verschickt. Im Januar und Februar 2000 wurde die Konzeption noch zwei Ausschüssen des Landtages vorgestellt und fand auch deren ungeteilte Zustimmung, dann trat endlich etwas Ruhe ein, zumal bei den Aktiven – verständlicherweise – ein wenig der Dampf raus war. Das Werk erhielt übrigens als i-Tüffchen und besondere Anerkennung den renomierten Feldschlößchen Naturschutzpreis 2000. Die Kosten für die Konzeption wurden zwar größtenteils vom DAV übernommen, der sich dadurch allerdings veranlasst sah, die Konzeption als sein alleiniges Werk in der Öffentlichkeit darzustellen.

Seit Anfang der 90er Jahre gab es in Niedersachsen ein weiteres Problemgebiet, über das in der kletternden Öffentlichkeit nur sehr wenig zu erfahren war. Es kannte sich auch kaum jemand dort wirklich aus, im geheimnisvollen Göttinger Wald. Das Potential des Gebietes war eigentlich erst Mitte der 80er Jahre von den Kletterern richtig erkannt worden und selbstredend nahm die Erschließung nun ihren Lauf. Zugleich steckte den Kletterern dort aber auch die Angst vor Förstern und Jagdpächtern in den Hinterköpfen, so dass über all die Jahre hinweg bis heute fast keine Informationen über die Aktivitäten an die Öffentlichkeit drangen.

Diese Vorsicht machte sich nicht bezahlt, denn Forst- und Naturschutzbehörde traten alsbald auf den Plan. Und da bei den nachfolgenden Verhandlungsgesprächen keine gütliche Einigung zustande kam, untersagte der Landkreises im März 1990 das Klettern im Bereich der Gemeinde Gleichen mittels einer Verfügung. Die Begründung war zwar mehr als zweifelhaft, der vom DAV Kassel eingelegte Widerspruch wurde jedoch später vorsichtshalber zurückgezogen. In der Folge schritten dann sogar „Hakenkiller-Kommandos“ zur Tat (nachzulesen in Rotpunkt 1/92).

Naturschutzpreis für Kletterkonzeption

Es wurde fleißig geflext und gesägt. Zahlreiche Kletterrouten, u. a. im Leuchtetal, an Knub-belwand und Appenroder Wand sowie an der Freien Klippe wurden 1990 und 1991 u. a. vom THW demontiert. Danach trat eine gewisse Ruhe ein und die zerstörten Haken wuchsen allmählich wieder nach. Doch die Ruhe war nur scheinbar. Bereits im Oktober 1995 wurde eines unserer Mitglieder im Reiffenhäuser Wald wegen widerrechtlicher Ausübung des Klettersports angezeigt. Wir übergaben den Vorgang an unseren Anwalt, der daraufhin Akteneinsicht verlangte. Ein Jahr später wurde das Verfahren schließlich eingestellt – ohne Angabe von Gründen.

Im GÖ-Wald wurde weiterhin geklettert und auch erschlossen, aber tunlichst alles darüber hinaus vermieden, was weiteren Zwist verursachen könnte. Entsprechend wurde das Gebiet unter dem Deckel gehalten, um keine weiteren Kletterer dorthin zu locken. Dennoch war eine schleichende Zunahme der Klettererzahlen zu verzeichnen und die Unzufriedenheit über das immer größer werdende Informationsdefizit wuchs beständig. Auf Dauer, das zeichnete sich ab, war dies kein haltbarer Zustand. Doch das sollte, ja musste sich bald ändern, denn weiteres Ungemach drohte, welches ganz Niedersachsen betraf.

Im Herbst 2002 war es soweit. Bereits 1991 von der EU beschlossen, stand nach jahrelangen Vorbereitungen nun die Umsetzung der Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie (FFH) bei den Naturschutzbehörden auf der Tagesordnung. Die von der Richtlinie vorgegebenen Schutzziele sollten in den bestehenden Verordnungen der Landschafts- und Naturschutzgebiete festgeschrieben und entsprechend geändert werden. Sofern die FFH-Gebiete Flächen betreffen, für die keine Verordnung existieren, müssen also zwangsläufig auch neue Verordnungen geschaffen werden. Und

natürlich sollte mit den zu ändernden und neuen Verordnungen auch das Klettern „geregelt“ werden, allerdings nicht zu Gunsten des Klettersports, denn es war die Sperrung eines Großteils unserer Klettergebiete vorgesehen.

Es muss wohl nicht weiter erwähnt werden, dass weder wir noch der DAV von den Behörden über diese Planungen informiert worden waren. Dennoch waren wir diesmal vorbereitet – dass die FFH in Bälde kommt, war uns klar. Die uns betreffenden FFH-Gebiete und deren Schutzziele waren uns daher bekannt, Landkarten, die Adressen und Telefonnummern sämtlicher Naturschutzbehörden auf den neuesten Stand gebracht. Alle Naturschutz- und Landschaftsschutzgebiete nebst den für uns wichtigen Verordnungen waren nun keine unbekannten Faktoren mehr, ebensowenig wie die Eigentumsverhältnisse, soweit diese den Forstamtskarten zu entnehmen sind. Darüber hinaus hatten wir u. a. neue Kontakte zum Landtag, geknüpft. Das alles und die damit verbundene Arbeit sollte sich schließlich auszahlen.

Der Anruf kam Ende Oktober 2002 und begann mit einer Frage: „Bist Du auf dem Laufenden, was die Behörden vorhaben?“ „Nö, aber ich kann mir schon denken ...“ „Dann solltest Du Dich kümmern und zwar schnell, es ist ernst!“ Ende des Telefonats. Das nächste brachte mehr Klarheit und eine etwaige Vorstellung von dem, was da im

**... und zwar schnell,
es ist ernst!**

Busch war. Anfang November ging es dann in die Vollen, nichts sollte nach Möglichkeit dem Zufall überlassen werden. Zunächst galt es, sich bei den beiden Bezirksregierungen und den einzelnen Landkreisen zu erkundigen, wie diese denn gedenken, bezüglich des Klettersports in den FFH-Gebieten zu verfahren. Die Antworten waren eindeutig und es war sofort klar, dass allein auf dem Verhandlungsweg bei den Naturschutzbehörden wohl nicht

allzuviel zu erreichen ist. Für Wesergebirge und Hohenstein, den Mittleren und Nördlichen Ith, den gesamten Selter und natürlich auch den GÖ-Wald hieß die Planung unmißverständlich: Kletterverbot. Die ersten entsprechenden Verordnungen sollten bereits Ende 2003 in Kraft treten.

Da bleibt die Gelassenheit schon mal ein wenig auf der Strecke. Sämtliche Besprechungen mit dem Umweltministerium und den Bezirksregierungen hinsichtlich eines einvernehmlichen Vorgehens zur landesweiten Regelung des Klettersports schienen nie stattgefunden zu haben und die Kletterkonzeption nicht zu existieren. Es blieb uns wohl nichts

tragfähige, kooperative Lösungen

anderes übrig, der Weg ging offenbar nur über den Landtag – bedauerlicherweise. Doch darauf allein wollten wir uns auch nicht verlassen. Also wurden zugleich die betroffenen Gemeinden informiert und auch dort Termine gemacht. Zum Glück haben diese, angesichts ihrer leeren Kassen, mittlerweile ihre Defizite im Tourismus erkannt und beschäftigen sich mit entsprechenden Entwicklungskonzepten oder sind an solchen zumindest stark interessiert und der Klettersport darf dabei natürlich nicht fehlen. Als positive Begleiterscheinung ergaben sich dadurch Kontakte zu regionalen und überregionalen Medien. Dem entsprechend folgten einige Presseberichte und ein Live-Interview, in denen über die Vorhaben der Behörden informiert wurde.

Entscheidend war aber dann doch die mit uns abgestimmte Anfrage an die Landesregierung zum Klettersport und dessen Regelung in den FFH-Gebieten. Der Umweltminister unserer frisch gewählten Landesregierung antwortete darauf im Landtag am 16.5.2003 wie folgt: „Ziel ist es, zu tragfähigen kooperativen Lösungen zu kommen, die den verschiedenen Belangen Rechnung tragen.“ Uns fiel ein Stein vom Herzen. Doch war dem Braten wirklich zu trauen? Wir

hatten umgehend telefonisch bei den Naturschutzbehörden nach. Und tatsächlich, die Vollsperrungen waren offensichtlich vom Tisch. Die Gesprächstermine am 20.5. bei der Naturschutzbehörde in Göttingen und am 3. Juli bei der Bezirksregierung Hannover verliefen dann auch überaus positiv und bestätigten die Wende: „Man wolle das Klettern einvernehmlich regeln.“

Angesichts der bisherigen Erfahrungen blieben wir dennoch mißtrauisch. Als erstes standen nun die Regelungen für Wesergebirge und Süntel auf dem Plan. Anfang September sollte es soweit sein und die Ortsbegehungen durchgeführt werden. Doch nach wie vor galt

es, nichts dem Zufall zu überlassen, wir wollten über die vorhandenen naturschutzfachlichen Gegebenheiten informiert sein, damit eine etwaige pauschale Argumentation von Seiten einzelner Naturschutzvertreter gegebenenfalls entkräftet werden kann. Nach umfangreichen Recherchen, mit denen wir bereits im Februar begonnen hatten, meinten wir die bis dato vorliegenden naturschutzfachlichen Untersuchungen beisammen zu haben, darunter geobotanischen Gutachten aus den 70er und 80er Jahren sowie die Untersuchungen zu den Fledermäusen von 1998. Auch die etwaige Problematik hinsichtlich eines potentiellen Wanderfalkenbrutplatzes an der Hohenstein-Südwand konnte bereits im Vorfeld einvernehmlich geklärt werden – es gab keine. Zudem interessierte sich der mittlerweile pensionierte Verfasser der alten Gutachten, Dr. Helmut Leippert, für das Ganze und erklärte sich bereit, mit uns zu dem Ortstermin zu fahren.

Die Vorbereitung hatte sich gelohnt. Lediglich von Seiten des Fledermausschutzes gab es erhebliche Forderungen, die jedoch der fachlichen Grundlage entbehrten, wie wir anhand des uns vorliegenden Untersuchungsberichtes deutlich machen konnten.

Des weiteren stellte sich heraus, dass im vergangenen Jahr (2002) eine landesweite Erfassung des Uhubestandes und seiner Brutplätze durchgeführt worden war. Allerdings hält sich der Uhu nicht an den für uns wichtigen Messingklippen, Schaumburger Klippen und dem Hohenstein auf, sondern in den nächstgelegenen Steinbrüchen. Immerhin handelt es sich bei allen drei Gebieten aber um potentielle Uhubrutplätze. Damit waren nun die ersten Regelungen einvernehmlich vor Ort festgelegt worden. Die Bezirksregierung war sogar sehr angetan davon. Hatte sie doch mit einem solchem, aus Sicht des Naturschutzes überaus positiven Ergebnis nicht gerechnet. Der Vertrauensbildung und der weiteren konstruktiven Zusammenarbeit

war es daher überaus zuträglich, denn nun ging es an die Ausarbeitung einer für alle gleichermaßen vollumfänglich akzeptablen Vereinbarung. Diese sollte Sicherheit für alle Beteiligten gewährleisten und gegebenenfalls jederzeit flexibel nachverhandelt werden können, sofern eine Seite dafür Bedarf anmeldet.

Wiederum galt es, ein Optimum zu erreichen, schließlich ist diese Vereinbarung die erste und somit die wichtigste, weil sie als Vorlage für alle weiteren dienen wird. Im Vorfeld hatten wir daher alle uns bekannten Vereinbarungen aus ganz Deutschland zusammengetragen. Nun musste nur noch die positive Essenz aus allen Papieren herausgefiltert und zu einer neuen zusammengefügt werden, sowohl in puncto Klettern als auch Naturschutz. Die Zusammenarbeit gestaltete sich unerwartet konstruktiv, da jeder offen für die Wünsche und Vorstellungen des anderen war. Für jedes Problem fand sich letztendlich eine einvernehmliche Lösung. Die Arbeit machte daher sogar richtig Spaß und vor allem das gegenseitige Vertrauen wurde dadurch enorm gestärkt. Mitte Januar 2004 war es dann soweit und der Entwurf wurde an die

anderen Unterzeichner, den Deutschen Alpenverein und die Landkreise Schaumburg und Hameln-Pyrmont zur Stellungnahme verschickt. Nach einem Abstimmungsgespräch am 4.2.04 in Hannover, bei dem nur wenige redaktionelle Änderungen vorgenommen wurden, liegt der Entwurf derzeit allen Beteiligten zur Endabstimmung vor. Die Unterzeichnung der Vereinbarung soll noch in diesem Frühjahr erfolgen.

Nach jahrzehntelangen, meist anstrengenden Verhandlungen ist damit der weitere Weg in Niedersachsen endlich deutlich vorgezeichnet. In den nächsten 2 - 3 Jahren werden nun nach und nach Regelungen und Vereinbarungen für voraussichtlich alle die-

Die Arbeit machte jetzt sogar Spaß!

jenigen Klettergebiete und Felsen ausgearbeitet, die in FFH-Gebieten liegen, also Ith, Selter, Bodensteiner Klippen, Römerstein und den Göttinger

Wald. Seit März diesen Jahres sind auch noch der Bielstein bei Lautenthal und die Felsen im Westhang des Okertales als FFH-Gebiete hinzugekommen. Der damit insgesamt verbundene Arbeits- und Zeitaufwand wird enorm sein und wirft noch jede Menge Probleme auf.

Auch ist bereits dafür gesorgt, dass uns die Arbeit selbst nach FFH nicht ausgeht, denn die nächsten naturschutzfachlichen Planungen stehen bereits vor der Tür. Biotopverbund heißt das Kind und soll durch rechtliche Sicherung von mindestens weiteren 10 % der Landesfläche eine Vernetzung der bereits geschützten Landschaftsbereiche sicherstellen, wie dem neuen Bundesnaturschutzgesetz zu entnehmen ist. Zu den Bestandteilen des Biotopverbundes zählen auch die gesetzlich geschützten Biotope, zu denen bekanntlich die natürlichen Felsbildungen und damit unsere Klettergebiete gehören.

Jo Fischer (Präsi IG Klettern Niedersachsen e. V. , Nordstemmen]

Auf die Plätze! Fertig! Los!

Nachgeliefert werden sollen in dieser historisch dominierten KK-Ausgabe nun endlich auch die Ergebnisse des ersten aktenkundigen norddeutschen Kletterwettkampfes. Die schriftliche Ausschreibung erfolgte im geschichtsträchtigen Routenbuch, das im Cafe Holzen unter der Obhut von Brigitte auslag. Die Athleten konnten ihre Ergebnisse nach vollbrachter Leistung in diesem Buch bzw. auf einem Zettel am Ith-Zeltplatz eintragen.

Ähnlich wie die ersten Wettkämpfe, die in der alten Sowjetunion stattfanden, bestimmte hier nicht die Disziplin Schwierigkeitsklettern das Geschehen sondern es ging um Schnelligkeit – um raketenhaftes Durchstarten im Toprope zum Umlenker.

Der ernsthaften Herausforderung stellten sich neben den damaligen Topkletterern Andreas „Mini“ Rappmund, Markus Bader und Ralf Kowalski auch weitere prominente Norddeutsche. Schön, dass auch Kletterer antraten, die den Schwierigkeiten des Weges eigentlich gar nicht gewachsen waren. Dabei sein und Spaß haben ist halt doch das Wichtigste! So quälte sich Jo Fischer anscheinend in fast 3 Stunden nach oben. Schade, dass er seine Wettkampferfahrungen bisher nicht bei den Norddeutschen Meisterschaften weiterentwickelt hat. Der Sieg ging jedenfalls nach einer enormen Leistungssteigerung im dritten Versuch an den aufstrebenden Ralf Kowalski. Wie wir heute wissen, hat er jedenfalls sein Talent für das Wettkampfklettern erkannt...



Und hier nun die Aufgabenstellung:
Wer klettern den *Schulterweg* (9-, Drachenhaut/Holzen) am schnellsten!
Regeln:

Die Zeitmessung beginnt sobald der zweite Fuß den Boden verlassen hat und endet bei Berührung des Umlenkhakens. Jeder kann seine Zeiten in neuen Versuchen verbessern. Nach der Vorrunde findet ein Finale unter den besten 5 Teilnehmern statt (dazu kam es nicht mehr, sondern die Zeiten wurden direkt gewertet). Erster Preis ist ein Seil (ca. 45 m).

Wäre wirklich interessant welche Zeiten denn heute so in dieser nicht gerade typischen Speed-Route so erreicht werden. Die KK-Redaktion freut sich über Berichte bezüglich einer Verbesserung des Rekordes von 1991. Vielleicht gibt es sogar einen Preis!

[Text: Rolf Witt, Oldenburg; Fotos: Gerd Heidorn von Milan Sykora bei einem Versuch im *Schulterweg*]

Ergebnistabelle

(Originaleintragungen aus dem Routenbuch im Cafe Holzen)

Name	Datum	Zeit Std:Min:Sek:1/100 sek
Rainer Leiwesmeier	?	00:01:13:27
Markus Bader	?	00:00:46:00
Ralf Kowalski	?	00:00:37:60
Rainer Leiwesmeier	25.8.91	00:00:55:45
Markus Bader (Dan Blocker)	25.8.91	00:00:39:30
Ralf Kowalski	25.8.91	00:00:33:93
Jo Fischer	?	02:37:26:90 (mit 5x hängen)
Bernd Fengler	28.8.91	00:01:00:27
Frank Ludewigs	30.8.91	1:02:00:06 aber noch immer eine Stunde schneller als Jo!
Andreas Rappmund	1.9.91	00:00:35:26
Ralf Kowalski	28.9.91	00:00:25:84
Franz Sieger	31.5.92	00:00:25:839 [bis heute unbekannt geblieben;-)]



SACHEN FÜR UNTERWEGS

SFU

Ausrüster
für Bergsport
Wandern · Kanus
Radtouren · Klettern
Expeditionen · Fernreisen

☎ 0531/1 36 66, Mo - Fr. 10 - 19⁰⁰, Sa 10 - 16⁰⁰
 Internet: www.sfu.de e-mail: info@sfu.de
 Friedr.-Wilhelm - Str. 39/40, 38100 Braunschweig

IG KLETTERN NIEDERSACHSEN e.V.

BEITRITTSERKLÄRUNG

(Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen)



Name, Vorname: _____

Anschrift: _____

Telefon: _____ **Geburtsdatum:** _____

Telefax: _____ **Beruf:** _____

eMail: _____

Ich/Wir erkläre(n) hiermit meinen/unseren Beitritt zur IG Klettern Niedersachsen e.V. als:
(bitte ankreuzen)

- ☐ aktives Mitglied (Einzelmitglied, älter als 16 Jahre), zum Jahresbeitrag von EUR 20,00
- ☐ Jugendmitglied (Einzelmitglied bis 16 Jahre), zum Jahresbeitrag von EUR 10,00
- ☐ Familienmitglied (Ehepaar oder eheähnliche Lebensgemeinschaft mit mindestens einem Kind),
zum Jahresbeitrag von EUR 32,00
Namen der Familienmitglieder: _____

☐ förderndes Mitglied, zum Jahresbeitrag von EUR _____ (mind. EUR 100,00)

Der Jahresbeitrag soll per Lastschriftverfahren eingezogen werden. Hierzu ermächtige(n) ich/wir die IG KLETTERN NIEDERSACHSEN e.V. widerruflich die von mir/uns zu entrichtenden Zahlungen bei Fälligkeit zu Lasten meines/unseres Girokontos:

KontoinhaberIn: _____

Kto.Nr.: _____ **BLZ:** _____

Bank: _____

durch Lastschrift einzuziehen. Wenn das Konto die erforderliche Deckung nicht aufweist, besteht seitens des kontoführenden Kreditinstituts keine Verpflichtung zur Einlösung.

Ort: _____

Datum: _____ **Unterschrift:** _____

Bitte einsenden an:

IG Klettern Niedersachsen e.V.

c/o Joachim Fischer, Am Freibad 2, 31171 Nordstemmen (Tel.: 05069 / 516 700)

IG Klettern - Adressen

1. Vorsitzender

Joachim Fischer, Am Freibad 2, 31171
Nordstemmen, fon 05069/5167-00, fax -02,
mail ig-klettern-nds@gmx.de

stellvertretender Vorsitzender

Dr. Stephan Gerschütz,
Stephanusstr. 11, 34260 Kaufungen,
fon & fax 05605/927047,
mail stephan.gerschuetz@t-online.de

stellvertretender Vorsitzender

Stefan Bernert, Kohlenwiese 5,
38640 Goslar, fon 05321/313838,
mail stbernert@aol.com

Kassenwart

Michael Kramer, Egestorffstr. 18,
30449 Hannover, fon 0511/2134546,
mail michael.kramer@bnw.de

Kassenprüferin

Angie Faust, Hahnenstr. 9,
30167 Hannover, fon 0511/17102,
mail angie_faust@yahoo.de

Schriftführerin

Christina Kuhl [Adresse s. Stefan Bernert],
mail ctkuhl@aol.com

Webmaster

Götz Minuth, Raiffeisenstr. 47,
91710 Gunzenhausen, fon 09831/882530,
mail webmaster@ig-klettern-niedersachsen.de

Kletterkonzeption

Götz Wiechmann, Jahnstr. 37,
34266 Niestetal-Heiligenrode,
fon 0561/52964-33, fax -34,
mail wiechmann.kamin@t-online.de

Vertreter in vereinsübergreifenden Gremien

Landesausschuß Klettern & Naturschutz

Götz Wiechmann [Adresse s. o.]

Gebietsbetreuung (Wegebau u. a.)

Südlicher Ith

Georg Schwägerl (IG/DAV Paderborn),
Leostr. 65, 33098 Paderborn, fon 05251/
24597, mail georg.schwaegerl@web.de
Jörn Tölle (IG/DAV Paderborn), Hohefeld 11,
33100 Paderborn, fon 05293/930012,
mail joern@2w10.de

Nördlicher Ith:

Reinhard Arndt (IG/DAV Hameln), Südstr. 4,
31860 Emmerthal, fon 05155/5589,
mail arndt@neudorff.de
Karsten Graf (IG/DAV Hameln), Münster-
kirchhof 7, 31785 Hameln, fon 05151/
924123, mail karstengraf@freenet.de

Kanstein:

Claudia Carl (IG/DAV Hannover),
Am Listholze 3, 30177 Hannover, fon 0511/
6966373, mail claudia.carl@t-online.de

Hohenstein:

Dr. Wilfried Haaks (IG/DAV Hamburg),
Lausitzer Weg 15, 22455 Hamburg,
fon 040/5551660

Westharz & Hainberg:

Stefan Bernert [Adresse s. o.]
Richard Goedeke (IG/DAV Braunschweig),
Siekgraben 56, 38124 Braunschweig,
fon 0531/6149140, Fax 0531/2611588,
mail r.goedeke@gmx.de

Koordination Hakensanierung:

Arne Grage, Fröbelstr. 1,
30451 Hannover, fon 0511/2106357,
mail arne.grage@gsk.com

**Bergsport
in Bremen:**

Kletterschuhe, Seile, Hardware und mehr...
Wir haben immer Sonderangebote im
Bergsportbereich!

Aktuell:

Nutzt unsere Kundenkarte, es lohnt sich...
TREKKING-FLOHMARKT am 8. Mai

www.quovadis-hb.de

Bgm.-Smidt-Str. 43
28195 Bremen

Fon 0421-14778
Fax 0421-14995

A black and white photograph of a woman rappelling down a steep rock face. She is wearing a light-colored tank top, white pants, and a climbing harness. Her hair is tied in a ponytail. She is holding onto a rope with both hands. The background shows a rugged, rocky landscape.

Raus aus dem Alltag, aufatmen, frei sein!

Mit Ausrüstung vom Spezialisten.

The logo for EXTRA TOUR, featuring a stylized, circular graphic that resembles a rock or a piece of equipment.

EXTRA TOUR
DIE OUTDOOR-AUSRÜSTER

Schlankreye 73 • 20144 Hamburg • Tel 040 / 422 60 22
Fax 040 / 422 60 62 • www.extra-tour.com • info@extra-tour.com